

Stimmenzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

6. Jahrgang

Zuschriften für die „Stimmenzeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

31. Juli 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 16

Wirtschaftskrisen

Wir leben wieder einmal in einer Weltwirtschaftskrise. Solche Krisen sind Erscheinungen, die sich von Zeit zu Zeit wiederholen. Sie beruhen auf den verschiedensten Gründen. Darüber einmal nachzudenken, wie es zu solchen Krisen überhaupt, zu der jetzigen insbesondere kommen konnte, verlohnt schon der Mühe. Ein linksgerichteter Politiker und Gewerkschaftler, der bekannte Reichstagsabgeordnete Erkelenz, läßt sich darüber in interessanten Ausführungen folgendermaßen aus:

Es kommt recht selten vor, daß man in Deutschland über eine, auch wichtige Angelegenheit eine einheitliche Meinung hat. Das ist zwar in allen anderen Ländern mehr oder minder auch so. Auch dort streitet man sich um die öffentlichen Fragen, und die Meinungen über das, was helfen kann, sind auch dort sehr geteilt. Aber nirgendwo sind solche Meinungsverschiedenheiten größer, nirgendwo werden sie mit mehr Leidenschaft ausgefochten als in Deutschland. Hier hat nicht nur jeder seine eigene Ansicht, sondern jeder perft auch seine Ansicht bis zum Letzten, wenigstens solange dieser Letzte nicht er selbst ist. Und so, wie man die merkwürdigsten Ansichten über die Krise überhaupt hören kann, so kann man auch die eigenartigsten Anschauungen über die Ursachen der Krise hören. Der „Schuldige“ an der Krise wird gesucht. Und jeder sucht natürlich die Schuld immer beim andern.

Krisen an sich sind ein ebenso unvermeidlicher Bestandteil der modernen Wirtschaftsentwicklung wie Hochkonjunktoren. Beide gehören zusammen wie Sommer und Winter zum Kreislauf eines Jahres gehören. Solange die moderne Wirtschaftsweise nicht rein planwirtschaftlich geworden ist, sind Krisen unvermeidlich, wobei gar nicht einmal feststeht, ob die Planwirtschaft die Krisen wirklich vermeiden könnte. Die Hochkonjunktur ist dazu da, die Wirtschaftskräfte der Gesellschaft zur Entfaltung zu bringen. Aber in der Zeit der Hochkonjunktur schleicht sich manches Faule in die Wirtschaft ein, manche Fehler werden gemacht. Die Produktionskosten erhöhen sich, weil dem Verkäufer die Waren aus der Hand gerissen werden, jeder lebt etwas freigebiger usw. Die Krise ist dazu da, das Kranke, das Faule, das Ungesunde, das Fehlerhafte wieder auszumergen. Deshalb starben in jeder Wirtschaftskrise, die wir seit zweihundert Jahren gehabt haben, Tausende von Betrieben. Deshalb war die Krise stets eine Zeit der Zusammenfassung der Kräfte, eine Zeit der Ausmerzung des Untüchtigen. Insofern hat also diese Krise gar nichts besonders

Auffälliges. Sie hat dieselbe Funktion zu erfüllen, die frühere Krisen seit zweihundert Jahren erfüllt haben. Aber deshalb kann man auch sagen, daß hinter diesem stürmischen Winter der Krisen ein neuer Frühling und Sommer des Aufschwungs folgen wird.

Nun ist die gegenwärtige Krise allerdings keine Krise gewöhnlicher Art. Sie hat nicht nur die Ursache, die Krisen gewöhnlich haben, sondern

hat noch einige besondere Ursachen dazu. Und diese besonderen Ursachen sind sogar für den Verlauf der Krise, vor allem für ihre Dauer wichtiger als die gewöhnlichen Krisenursachen. Da wir in Deutschland solche Dinge stets mit Fremdwörtern zu bezeichnen pflegen, so hört man in der letzten Zeit oft — unser Reichskanzler selber hatte es vor dem Reichsrat noch kürzlich gesagt, — die Krise habe nicht nur konjunkturelle, sondern auch strukturelle Ursachen. Damit soll gesagt sein, daß sich in der Wirtschaft der ganzen Welt eine große Verschiebung vollzogen hat, die sich jetzt erst gründlich auswirkt. Diese Verschiebungen kennen wir alle, wir pflegen sie bloß dann zu vergessen, wenn die Erinnerung daran am nötigsten wäre. Der Vater dieser großen Verschiebung in der Weltwirtschaft ist der Weltkrieg gewesen. Die Länder, die früher europäische Waren bezogen haben, mußten sich im Kriege mehr oder minder weitgehend selbst mit Waren versorgen. Sie haben eigene Fabriken errichtet. Das gilt besonders für Asien und Südamerika, gilt aber nicht zuletzt auch für die Vereinigten Staaten Nordamerikas. Die deutsche Uhrenindustrie versorgte vor dem Kriege die halbe Welt mit Uhren. Inzwischen hat sich im Weltkriege in den Vereinigten Staaten eine große Uhrenindustrie aufgetan, die heute nicht nur die Vereinigten Staaten versorgt, sondern auch große Teile der anderen Welt. Daraus entstehen die Schwierigkeiten der deutschen und der schweizerischen Uhrenindustrie. So ist es in der Textilindustrie, in der Kohlenindustrie, in der Eisenindustrie, in der chemischen Industrie, in der elektrischen Industrie usw.

Große Kriege, an denen viele Länder beteiligt sind, führen aus naheliegenden Gründen stets zu einer Erschütterung der Wirtschaft.

Die Arbeit für den Friedensbedarf wird eingeschränkt, die Arbeit für den Kriegsbedarf tritt in den Vordergrund. Kriegsbedarf ist aber, volkswirtschaftlich gesehen, fast immer Verlustarbeit. Die Soldaten werden aus der Arbeit gerissen, Pflug und Maschinen werden weitgehend stillgelegt. Die Krieger müssen ernährt werden von der Arbeit derjenigen, die nicht im Kriege sind. Große Teile des Volksvermögens werden zertrümmert. Eine



74872/15

Sommerliche Stille

Folge dieser Vorgänge ist eine gewaltige Preissteigerung. Das Kapital wird weitgehend zerstört. Daraus entsteht eine Zinssteigerung. Da die Zahl der zu Hause gebliebenen Arbeitskräfte geringer wird, so wird die Arbeit teurer. Alles das haben wir ja auch im letzten Weltkriege erlebt. Ist der Krieg vorbei, so bleiben die hohen Preise noch lange bestehen. Aber nun beginnt die Welt wieder zu arbeiten. Die hohen Preise reizen zu einer Steigerung der Produktion an. Nach einer Reihe von Jahren aber kommt die Zeit, in der die gewaltige Steigerung der Produktion zu einem Rückschlag führt. Das Angebot an Waren wird so groß, daß die Preise sinken. Deshalb wird die Produktion eingeschränkt. Diese Einschränkung führt zur Arbeitslosigkeit, die Arbeitslosigkeit vermindert die Nachfrage nach Waren, das bringt weitere Arbeitslosigkeit. Die verminderte Warennachfrage hat den Zusammenbruch vieler Betriebe, nicht zuletzt auch den Zusammenbruch vieler Einzelhandelsbetriebe zur Folge. Die alten Vorräte drücken auf den Markt. Die Preise sinken weiter. Das alles geht bis zu einem Punkte, von wo aus eine neue Grundlage für neuen Aufbau gewonnen werden kann.

Daß der Weltkrieg von 1914 ähnliche weltwirtschaftliche Wirkungen hervorrufen mußte wie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die napoleonischen Kriege, wird vielleicht von den wenigsten Menschen genügend bedacht. Daß er größere Zerstörungen hervorgerufen hat als die napoleonischen Kriege, ist ohne Zweifel. Daß nach 1920, d. h. nach dem Weltkriege, alle Völker der Erde sich neu an die Arbeit gemacht haben, um die Verluste wieder einzuholen, ist inzwischen allen Menschen klargeworden. Die landwirtschaftliche Erzeugung, besonders die Getreideerzeugung, ist gewaltig ausgedehnt worden. Die landwirtschaftliche Technik hat riesige Fortschritte gemacht. Deshalb haben wir schon seit einigen Jahren sinkende Weltmarktpreise für landwirtschaftliche Waren aller Art. Auch die industrielle Erzeugung der Welt ist seit 1920 gewaltig ausgedehnt worden. Nicht zuletzt in Deutschland sind große technische Verbesserungen durchgeführt worden, die vielleicht nicht so umfangreich sind wie im Verhältnis diejenigen von vor hundert Jahren, die aber groß genug sind, um ein starkes Angebot an Waren aller Art hervorzurufen. Gerade dieser Tage wurde festgestellt, daß der deutsche Bedarf an Kupferblechen von vier Werken hergestellt werden könnte, daß es aber zurzeit noch 27 Werke gibt, die Kupferbleche herstellen. Streng genommen sind also 23 Werke überflüssig und müssen verschwinden, bevor die übrigen gebliebenen vier Werke rentable Arbeit liefern. So ist es in fast allen Industriezweigen. So ist es in fast allen Ländern der Erde. Und daraus ergibt sich auch die Tiefe der Wirtschaftskrise und ihre voraussichtliche Dauer.

Aus dieser Erkenntnis müssen eine Reihe von Schlussfolgerungen gezogen werden für die deutsche Wirtschaft. Dazu ist hier nicht der Raum. Nur eins darf gesagt werden, Deutschland hat so tüchtige Kaufleute und Techniker, Deutschland hat so tüchtige Unternehmer, Deutschland hat so tüchtige Arbeiter, daß wir mit einem großen Maß von Sicherheit sagen können: die deutsche Wirtschaft wird bei diesen gewaltigen Umwälzungen nicht unter die Räder kommen.

Was nun?

Ein unvergeßliches Bild: An der Pforte des tausendjährigen Domes zu Speyer tritt der Bischof dem greisen Reichspräsidenten entgegen. Er erinnert in seiner Begrüßung daran, daß acht deutsche Kaiser in diesem Gotteshaufe zur ewigen Ruhe gebettet sind. So deutsch ist diese Stadt und dieses Land.

Die Bischofsworte schlugen die Brücke zu fernster deutscher Vergangenheit. Als die Franzosen vor dreihundert Jahren die Pfalz verwüsteten, da vergriffen sie sich auch an den Erinnerungen und Denkwürdigkeiten des alten Reiches; da brachen sie ein in die Gruft und streuten den Staub der Verewigten in die Winde. Die Zeiten haben sich gewandelt. Kein Kaiser war es diesmal, der die Schwelle des Domes in Speyer überschritt, um den deutschen Gedanken, die Idee der Reichseinheit zu ehren. Aber wenn einer würdig ist der großen Gestalten einer gewaltigen Vorzeit, dann der ehrwürdige Held des deutschen Volkes, Hindenburg, dessen Erscheinung schon ein geschichtlicher Hauch umweht.

Allüberall, wohin der Reichspräsident auf seinem Triumphzug kam, schlugen deutsche Herzen höher, brauste ihm vieltausendstimmiger Jubel eines vom Alpdruck befreiten Volkes entgegen. Die Fahnen flatterten hoch im Wind; die Gloden stürmten von Turm zu Turm. Und dann sprach Hindenburg Worte, die sich in einen jeden Deutschen Brust eingraben sollten wie in Stein: „In den vergangenen Jahren der Not hat hier am Rhein in allen Ständen und Parteien ein gemeinschaftlicher Wille geherrscht. Nur dieses Bewußtsein, eine Gemeinschaft zu sein und zu leben in unlösbarer Verbundenheit mit den deutschen Volksgenossen jenseits des Rheins, hat es vermocht, alle Anschläge auf deutschen Boden zu scheitern zu lassen. Möge in der Zukunft allen Deutschen dieser Geist der Einigkeit gegeben sein! Möge sich zur Freiheit am Rhein im ganzen deutschen Vaterlande endlich auch die Einigkeit gesellen! Dann, aber auch nur dann werden wir die Kraft haben, die uns trotz allem, was noch auf dem deutschen Volke lastet, vorwärts und aufwärts bringt.“

Leider haben die Befreiungsfeiern am Rhein mit der erschütternden Katastrophe von Koblenz einen tieftraurigen Ausklang und einen vorzeitigen Abschluß gefunden.

„Nach Abschluß der glänzend verlaufenen Beleuchtung der Feste Ehrenbreitstein und des Deutschen Eids strömten die Massen, die am Neuendorfer

Ufer zu Tausenden versammelt waren, über die schmale Pontonbrücke des Sicherheitshafens in Koblenz-Lübel. Als sich etwa hundert Menschen auf der Brücke befanden, brach diese zusammen und sämtliche Personen fielen ins Wasser. Die ins Wasser Gefallenen wurden zum Teil von den niederstürzenden Balken erschlagen, zum Teil von den umklappenden Pontons unter Wasser gedrückt.“

So lautet der Bericht aus Koblenz. Das Rheinland, ganz Deutschland ist ob dieses tragischen Abchlusses der Befreiungsfeiern in tiefer Trauer. 38 Tote werden beklagt. Die Flaggen halbtod!

„Einigkeit und Recht und Freiheit“, singt der Deutsche in seinem Nationallied. Aber seit des Römerüberwinder Hermanns Zeiten ist die Zwietracht, der innere Hader, das deutsche Erbübel. Wie Kleist in seinem Drama „Die Hermannsschlacht“ sagt:

„Deutschland, der Wolf bricht ein in deine Hürde,
Und deine Hirten streiten
Um eine Handvoll Wolle sich.“

Wer dachte dabei nicht an das klägliche Schauspiel, das der Reichstag in den letzten Monaten dem Volke geboten hat, bis die Reichstagsauflösung unvermeidlich geworden war. Die Parteizersplitterung kann kaum noch weiter getrieben werden.

Aber damit nicht genug. Das größte deutsche Land, Preußen, arbeitet gegen das Reich; so brachte es die Amnestie im Reichsrat zu Fall, anstatt zu seinem Teile den Augenblick der Rheinlandräumung zu benutzen, um einen alten Zankapfel endlich zu beseitigen. Dem greisen Reichspräsidenten wäre durch die Haltung Preußens beinahe die Reise ins Rheinland unmöglich gemacht worden. Es ist begreiflich, daß Hindenburg die alten Frontsoldaten von den überparteilichen Befreiungsfeiern nicht ausgeschlossen wissen wollte. Preußen hat schließlich nachgegeben. Aber war dieser Zank nötig? Vor den Augen des Auslandes? Nicht einmal in großen nationalen Fragen, an einem großen geschichtlichen Wendepunkt wie der Rheinlandräumung, die doch durch Opfer aller Volksgenossen, ungeachtet des Standes und der Partei, herbeigeführt worden ist, vermögen wir Deutsche soviel Selbstucht zu üben, um uns nicht gegenseitig in die Haare zu fahren.

Ein kurzer Rückblick auf die Vorgänge in Berlin: Reichskanzler Brüning hatte für seine Dedungsvorlagen keine Mehrheit gefunden. Da es sich um einen außerordentlichen Notstand handelte, da infolge der gewaltig anwachsenden Arbeitslosigkeit keine Zeit mehr zu verlieren war, hat der Kanzler daraufhin zum Artikel 48 der Verfassung gegriffen. Dieser sieht vor, daß bei Verhältnissen, welche die Sicherheit und Ordnung bedrohen, die Regierung Notverordnungen erlassen kann. Reichskanzler Brüning setzte also die Dedungsvorlagen durch Notverordnungen in Kraft. Der Reichstag aber verlangte durch Mehrheitsbeschluß die Aufhebung dieser Notverordnungen. Und nun schickte Brüning im Auftrage Hindenburgs die Volksvertreter kurzerhand nach Hause. Er wandte sich an das Volk durch Ausschreibung von Neuwahlen zum 14. September.

Wird nun ein neuer Reichstag zustande kommen, an dem das Volk endlich einmal seine Freude haben kann, oder wird auch er nach kurzer Zeit versagen? Viele meinen, daß ohne Verfassungs- und Wahlreform nicht zu helfen sei. Das Wahlalter müsse auf 25 Jahren heraufgesetzt werden, während heute schon Zwanzigjährige ohne hinreichende Erfahrungen wählen dürften, junge Leute, die erst ein Jahr später mündig werden. Auch müsse die Vielregiererei aufhören. Man müsse mit einer weitaus geringeren Zahl von Ländern auskommen können. Andere wieder rufen nach der Diktatur. Der Wirrwarr ist groß. Das parlamentarische System wird sich jedenfalls, wie die Kölnische Volks-Zeitung mit Recht schreibt, von den Schlägen der letzten Monate nur sehr schwer wieder erholen.

Bei der letzten Reichstagswahl am 20. Mai 1928 wurden von 41 295 102 Wahlberechtigten 30 724 478 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen: auf die Sozialdemokratische Partei 9 146 165, Deutschnationale Volkspartei 4 376 173, Zentrum 3 711 122, Deutsche Volkspartei 2 677 861, Kommunistische Partei 3 262 584, Demokraten 1 478 305, Bayerische Volkspartei 943 572, Wirtschaftspartei 1 395 599, Nationalsozialisten 809 541, Deutsche Bauernpartei 479 521, Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkspartei 581 720, Deutsch-Hannoveraner 195 060, Sächsische Landvolkspartei 127 575, Landbund 199 517, Volksrechtspartei 482 165, Völkisch-Nationaler Block 266 386, Evangelische Volksgemeinschaft 52 354, Linke Kommunisten 80 402, Evangelischer Volksdienst 10 665, Christlich-Soziale Reichspartei 110 433. Der Rest verteilte sich auf noch weitere 20 Parteibildungen.

Die Mandate verteilten sich folgendermaßen: Sozialdemokraten 154, Deutschnationale 73, Zentrum 62, Deutsche Volkspartei 45, Kommunisten 54, Demokraten 25, Bayerische Volkspartei 16, Wirtschaftspartei 23, Nationalsozialisten 12, Deutsche Bauernpartei 8, Landbund 3, Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkspartei 9, Deutsch-Hannoveraner 4, Volksrechtspartei 2 und Sächsische Landvolkspartei 2. Durch die bekannten Vorgänge in der Deutschnationalen Partei traten Abgeordnete aus der Fraktion und Partei aus. Es entstanden der Christliche Volksdienst und die Volkskonservative Vereinigung, die sich mit der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkspartei zur Fraktion der Christlich-Nationalen Arbeitsgemeinschaft zusammenschlossen.

Mitarbeit an unserer Zeitung sollte jeder Leser als sein Recht und seine Pflicht ansehen!

Zur Lage der deutschen Montanindustrie

Leider haben sich die Hoffnungen auf eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, namentlich auch durch Belebung des Frühjahrsgeschäftes, nicht erfüllt. Satten die Beschäftigungsverhältnisse in der deutschen Eisenindustrie schon im April einen erheblichen Tiefstand erreicht, so gestaltete sich in den darauf folgenden Monaten die Lage nicht weniger ungünstig. Nachdem infolge dauernden Rückganges der Auftragsbestände die Hütten- und Walzwerke der Vereinigten Stahlwerke bereits im April zu größeren Arbeiterentlassungen hatten schreiten müssen, verschlechterten sich in den letzten beiden Monaten zusehends auch die Verhältnisse im Bergbau, so daß auch hier weitgehende Betriebseinschränkungen nicht zu vermeiden waren. So nahm in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli d. J. die Gesamtbeschäftigung der Vereinigten Stahlwerke auf den Hüttenwerken und Bergbaubetrieben um rund 15 000 von 169 000 auf 154 000 ab. Dabei mußten aber auch weiterhin auf allen Werken noch Feierschichten eingelegt werden, ein Zeichen für die geradezu trostlose Lage der deutschen Kohlen u. Eisenindustrie.

Die Ursachen der katastrophalen Verschlechterung der Beschäftigungs- und Absatzverhältnisse unserer Montanindustrie sind zu bekannt, als daß es notwendig wäre, sie hier im einzelnen aufzuzählen. Neben den weltwirtschaftlichen Krisenerscheinungen spielen für die deutsche Industrie noch besondere Umstände, wie beispielsweise die ungeheure Kapitalnot, die erdrückende Steuerlast u. a. m., eine Rolle. So wird die Ertragsfähigkeit immer stärker untergraben. Die Folgen sind Betriebsstillegungen und zunehmende Arbeitslosigkeit.

Ganz allgemein blieb die Erzeugung Deutschlands an Roheisen und Rohstahl in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres mit durchschnittlich 1300 Mill. Tonnen je Monat um etwa fünfzehn Prozent gegenüber dem Vorjahr zurück. Bei den Vereinigten Stahlwerken spiegelt sich der scharfe Beschäftigungsrückgang in dem Sinken der Ziffern des Auftragsbestandes von 68,7 Prozent am 31. März d. J. auf 51,9 Prozent am 30. Juni, bezogen auf den durchschnittlichen Auftragsbestand im letzten Geschäftsjahr, wieder. Ebenso zeigen das Anwachsen der Lagerbestände auf den Hüttenwerken und die Zunahme der Salzenbestände

auf den Zechen deutlich den Tiefstand unserer Wirtschaft. So sind beispielsweise beim Bochumer Verein die Lagerbestände in Roheisen gegenüber dem September v. J. um das Doppelte, bei der Dortmunder Union um das Dreifache und beim Schalker Verein sogar um das Neunfache angestiegen. Nicht minder stark haben sich die Bestände in Kohle und Koks vermehrt: Die Kohlenbestände betrugen am 30. Juni fast das Vierfache und die lagernden Koks mengen mehr als das Sechsfache der entsprechenden Ziffern im September des Vorjahres. Legt man die Beteiligungsziffern der Vereinigten Stahlwerke am Absatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlen Syndikats zugrunde, so waren deren Zechen im Juni nur mit rund fünfzig Prozent ihrer sonstigen Kohlenförderung, die Brikettfabriken mit etwa 32 Prozent und die Kokereien nur mit etwa 33 Prozent beschäftigt.

Wie die anderen Werke, hatte auch die Leitung der Vereinigten Stahlwerke zunächst den Versuch unternommen, den rapiden Auftragsrückgang durch Einlegung von Feierschichten und später noch durch Entlassungen nach Möglichkeit auszugleichen, doch vermochten diese Maßnahmen die schwere Wirtschaftskrise bisher nicht zu überwinden. Es ist klar, daß die Stilllegung von einzelnen Werkstätten oder auch ganzen Betrieben das Unternehmen mit hohen Kosten für Zinsen, Abschreibungen, Steuern usw. auch weiterhin belastet. Von dieser Seite verspricht also eine Bekämpfung der wirtschaftlichen Depression allein keinen Erfolg. Es mußten deshalb Mittel und Wege gefunden werden, um den Umsatz wieder zu heben, daneben aber vor allem auch die Herstellungskosten zu senken. Dies führte zu den bekannten Vereinbarungen über die Lohn- und Preissenkung in der deutschen Eisenindustrie auf der Grundlage des Dornhauser Schiedsspruchs. Arbeitnehmer und Arbeitgeber haben durch die Übernahme der Verpflichtung zum Preis- und Lohnabbau in gleicher Weise ein schweres Opfer auf sich genommen, das seine Früchte bringen wird, wenn die gesamte Wirtschaft und vor allem die öffentliche Finanzwirtschaft sich diesem Vorgehen anschließt. Vor allem wird es sich jetzt darum handeln, dafür zu sorgen, daß sich die vorbildliche Tat der Eisenindustrie auch im Preis derjenigen Waren auswirkt, die die Lebenshaltung jeder Familie entscheidend beeinflussen. Es ist sehr zu be-



Im Reich der schwarzen Diamanten

den werden, um den Umsatz wieder zu heben, daneben aber vor allem auch die Herstellungskosten zu senken. Dies führte zu den bekannten Vereinbarungen über die Lohn- und Preissenkung in der deutschen Eisenindustrie auf der Grundlage des Dornhauser Schiedsspruchs. Arbeitnehmer und Arbeitgeber haben durch die Übernahme der Verpflichtung zum Preis- und Lohnabbau in gleicher Weise ein schweres Opfer auf sich genommen, das seine Früchte bringen wird, wenn die gesamte Wirtschaft und vor allem die öffentliche Finanzwirtschaft sich diesem Vorgehen anschließt. Vor allem wird es sich jetzt darum handeln, dafür zu sorgen, daß sich die vorbildliche Tat der Eisenindustrie auch im Preis derjenigen Waren auswirkt, die die Lebenshaltung jeder Familie entscheidend beeinflussen. Es ist sehr zu be-

Sauerstoff mit Öl berührt — Dich zu sicherem Tode führt!

Zeitgedanken

Von H. Endrikat, Dortmunder Union, Maschinenbetriebe

(2. Fortsetzung.)



Aus der Ewigkeit aber stammen die höchsten und wertvollsten Ideen. Solange die Glieder des Gesamtorganismus der Menschheit sich untereinander bekämpfen, kann von einer allgemeinen Harmonie nicht gesprochen werden. Disharmonie aber ist das Merkmal einer degenerierenden Entwicklungsphase. Glücklich darum das Volk, das noch heilige Güter sein eigen nennt. Glücklich das Volk, das seine Eigenart, seine Mission nicht verleugnet; es darf wohl als eines der wertvollsten Organe innerhalb des Gesamtorganismus der Menschheit gekennzeichnet werden.

Deutsche Frauen, deutsche Männer! Ist unser Deutschtum nicht unsere wesenhafteste Kraft? Liegt in dem Worte Deutschtum nicht zugleich die geistige Kraft der Gottverbundenheit? Wer hier noch im Zweifel sein kann, der beweist, wie fremd ihm noch sein eigenes Deutschtum ist. Deutsch sein heißt treu, wahr und gut sein! Liegt aber in diesen edlen Begriffen nicht eine gottbesahende, aufbauende Kraft? Ganz gewiß! Unserem Deutschtum gilt darum unser Ringen. Dieses, unser Deutschtum, ist eines unserer wertvollsten Ideale. Kraft dieses Ideals stehen wir, sofern wir es wirklich und lebendig in uns tragen, in ein und demselben Gedankenstrom; ganz gleich, ob wir uns persönlich kennen oder nicht, ob wir örtlich zusammenwohnen, oder Länderstrecken und Meere zwischen uns liegen. Stets sind und bleiben wir kraft unseres Deutschtums aufs innigste miteinander verbunden. So und nicht anders stärken wir uns gegenseitig kraft unseres einheitlich-geschlossenen Denkens, Fühlens und Wollens. Es ist selbstverständlich, je intensiver wir uns auf dieses hohe Ziel einstellen, je kraftvoller wir unser Denken, Fühlen und Handeln diesem erhabenen Ziel unterordnen, desto klarer und lebendiger auch fühlen wir den Strom, der uns durchpulst und verbindet. Dieser Strom aber wirkt spirituell (geistigfeinstrahlend) weiter und zieht auf neutraler Ebene alle diejenigen Kräfte an sich, die dieselbe Färbung, denselben Rhythmus in und an sich tragen. Immer mehr answellend und wir-

lungsträchtiger werdend, mündet er nun im innersten Lichtkomplex derjenigen regenerativen Grundkraft ein, die ganze Volksstämme durchglüht und zu einem großen Ganzen verbindet. Auch unserem Volke ist ein solcher Lichtkomplex zu eigen. Haben wir in uns dieses Lichtzentrum, das Millionen von Menschen zu einer ganz eigenartigen nationalen Einheit verschmilzt, gefunden, dann haben wir die Seele unseres Volkes gefunden. Volksseele im geistigen Sinne aber ist nichts anderes, als die auf neutraler Ebene zusammengeschlossene, — auf ein und derselben Grundidee führende — nach ein und demselben Ziel sich richtende Einheit und Rationalität derjenigen Individualitäten, Familien, Bluts- bzw. Geistesverwandten und Volksstämme, die kraft ihrer geistigen Beziehung und einheitlich bejahenden Lebensrichtung an ein und demselben Aufbauwerk arbeiten, in ein und derselben Kraftentfaltung höchste Befriedigung und Selbstverwirklichung finden.

Ist nun unser Ideal der innerste Ausfluß der Seele unseres Volkes, so sind wir innerlich mit den wertvollsten Töchtern und Söhnen unseres Vaterlandes verbunden. Was wären wir ohne unser Deutschtum, ohne unsere Rationalität? Welchen Wert hätte unser Leben ohne Richtung und Ziel? Nichtswürdig ist der Mensch oder geistig tot, dem das eigene Volk ein nichtsagender, ein toter Begriff bleibt. Kann ein freier, rechtschaffener Mensch den Grund und Boden vergessen, dem er entsprossen ist?

Deutsche Frauen, deutsche Männer! Wir müssen unser Deutschtum als eine schöpferische Kraft in uns tragen, in uns erleben. Vielleicht wissen es die wenigsten Menschen in unserem Vaterlande, daß in unserer deutschen Sprache eine magische Kraft liegt, die, wenn sie innerlich bis ins Mark der Knochen gefühlt wird, eine Macht und Strahlenwirkung entfaltet und zur Auslösung bringt, die die größten Gegensätze und Schwierigkeiten überbrückt und überwindet. Unsere deutsche Sprache ist Ursprache, d. h. sie steht mit den ur-schöpferischen Formen und Strahlungen der Allnatur in Übereinstimmung. Die zweite Zeichnung wird uns hierüber noch mehr zu sagen haben. Soviel nur noch möge uns hier gesagt sein: In der Verinnerlichung und Verlebenbung unserer Sprache liegt die Verwirklichung unseres Deutschtums. Selbstverwirklichung ist der Anfang dieses Weges. Lasset uns diesen Weg beschreiten, denn aus ihm wird der Grund unseres Wefens erstehen. So und nicht anders wachsen wir in die lichteste Zukunft hinein.

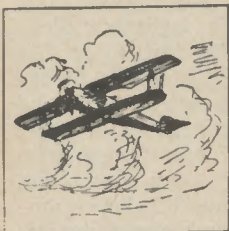
(Fortsetzung folgt.)

grünen, daß sich die Werkskonsumanstalten großer Eisenkonzerne, so auch der Vereinigten Stahlwerke, entschlossen haben, die Lebensmittelpreise herabzusetzen, obwohl diese Anstalten, abgesehen von den besonderen Rückvergütungs-vorteilen, ihre Preise im Vergleich zu den allgemeinen Ladenpreisen stets niedrig gehalten haben. Das Ausmaß dieser Preisentfaltung für eine Reihe von Lebensmitteln liegt zwischen drei und zehn Prozent. Natürlich kann eine solche Preisreduktion nur dann aufrecht erhalten bleiben, wenn es den Werken möglich ist, ihre Einkäufe im großen auch wieder zu billigeren Sähen zu tätigen.

Bei einer gerechten Beurteilung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands darf nicht übersehen werden, daß neben weltwirtschaftlichen Ursachen sowie der durch die drückenden Reparationslasten verursachten Kapitalnot die von Jahr zu Jahr zunehmende Zerrüttung der öffentlichen Finanzen den Niedergang beschleunigt hat. Man wird deshalb dringend wünschen müssen, daß von dieser Seite aus nun endlich einmal entscheidende Taten erfolgen, andernfalls würde der vorbildliche Schritt der in der nordwestdeutschen Eisenindustrie tätigen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zur Erfolglosigkeit verurteilt sein.

Ist das Fliegen heute noch gefährlich?

Von Ing. W. A., Dortmunder Union, Rothe-Erde (Schluß)



Doch da man gerade von Flughöhen spricht, erheben viele den Einwand, daß sie zu gerne einmal mitfliegen würden, aber Angst vor dem Schwindelgefühl haben. Dieser Einwand ist ebenfalls unbegründet. Ich habe schon manchen Neuling im Flugzeug mitgenommen, aber noch niemand hat über Schwindelgefühl geklagt. Man merke sich: Das Gefühl des Schwindels hat man nie, solange man nicht eine direkte Verbindung mit der Erde hat, also, wenn man von einem Gegenstand herunterfliegt, der nicht mit der Erde verbunden,

sondern freischwebend ist. Ich selbst muß gestehen, daß ich mich nicht auf ein Hausdach begeben und am Hause heruntersehen kann, ohne vom Schwindelgefühl befallen zu werden, während ich im Flugzeug vollkommen schwindelfrei bin. Aber der Einwand noch nicht genug. Da klagt so mancher über Uebelskeit, eine Art Seekrankheit, die beim Fliegen auftreten würde. Das entspricht kaum den Tatsachen. Eine Seefahrt ist gegen einen Flug im Verkehrsflugzeug direkt ungemütlich zu nennen. Zwar treten in der Luft Böen auf, jedoch meist in geringerer Höhe, die so starke Schlingerbewegungen auf das Flugzeug ausüben können, daß dem Fluggast etwas ungemütlich werden kann. Doch der Führer sucht dann höhere Luftschichten auf, wo das Flugzeug nicht unter dem Einfluß der Böen zu leiden hat, und in ruhigem Fluge geht es dahin. Von den Schönheiten eines solchen Fluges braucht man kaum weiter zu plaudern.

Das einzig Unangenehme, wenn man so sprechen kann, ist dem Neuling der Uebergang vom Vorwärtssflug zum Gleitflug. Da ist es, als käme der Magen etwas hoch, aber das nur für einen Augenblick, und man hat sich an den Gleitflug gewöhnt.

Wie sind nun die Verkehrsflugzeuge für das Mitnehmen der Reisenden beschaffen? Die heutigen Verkehrsflugzeuge sind auf das Modernste ausgerüstet und bieten dem Passagier größte Sicherheit und größtmögliche Bequemlichkeiten. In geschlossenen Kabinen, mit Fenstern versehen, die einen guten Ausblick gewähren, können die Fluggäste, in gepolsterten Sesseln sitzend, alle Schönheiten des Fluges genießen. Auch gegen Kälte und Zugluft sind die Luftreisenden geschützt.

Wenn schon die Konstruktion der Verkehrsflugzeuge größte Sicherheit gewährleistet, sind die Führer nicht minder als große Sicherheitsfaktoren zu bewerten, sind es doch meist alles alte erfahrene Kriegsfieger mit jahre-

langer Flugpraxis. Das gesamte Verkehrsflugwesen wird zudem von der Flugpolizei überwacht, und kein Flugzeug darf starten, dessen Führer sich nicht bei der Flugpolizei als anerkannter Verkehrsflieger ausweisen kann, wie überhaupt die Flugpolizei stets den Witterungsverhältnissen entsprechend den Start freigibt oder Startverbot einsetzt.

Nun wird sich schon mancher gefragt haben, wie es einem Flugzeugführer möglich ist, zu dieser oder jener weit entfernt liegenden Stadt zu finden, oft auch bei trübem Wetter, und betrachtet die Orientierungsfrage als die interessanteste der ganzen Fliegerei.

Zweifellos ist das Orientierungsvermögen eine der wichtigsten Eigenschaften, die von einem Verkehrsflieger verlangt werden. Karte und Kompaß sind die einzigen Hilfsmittel. Nun ist es zum Teil Veranlagung, zum größten Teil aber Erfahrungssache, sich gut orientieren zu können. Im Luftverkehrsfliegen finden darum nur solche Führer Verwendung, die auf Grund erworbener Kenntnisse und gesammelter Erfahrungen eine Gewähr bieten, eine vorgeschriebene Strecke, z. B. Berlin-Königsberg, auf dem kürzesten Wege, das heißt Luftlinie, nicht Eisenbahnstrecke, zu erreichen. Dem Führer ist kein Beobachter beigegeben; er ist demnach auf sein eigenes Können angewiesen. — Nun ist die Orientierung bei gutem Wetter und klarer Luft und guter Fernsicht nicht schwierig.

Schwieriger jedoch ist die Orientierung bei tiefhängender Wolkenbedeckung, Nebel, Dunst und Regen. Dann muß der Führer die Strecke äußerst genau — auch aus geringer Höhe — kennen, denn der Vorwärtsblick ermöglicht oft nur eine Bodenerkennung von einigen hundert Metern. Man sieht kein großes Landschaftsbild unter sich. Da zeigt es sich, ob der Führer seine Strecke genau kennt. Unter Umständen kann er dann bei schlechtem Wetter der Eisenbahnlinie oder sonstigen markanten Punkten nachfliegen.

Gefährlich ist es aber, wenn eine geschlossene Wolkendecke auf Bergen und Hügeln liegt und dicker Dunst die Täler einschließt. In solchen Fällen wird sich jedoch ein umsichtiger Führer stets zur Umkehr entschließen, denn er ist sich bewußt, daß er Menschen und Material in Gefahr bringt.

Bei solchem Wetter werden aber Flüge selten ausgeführt, zumindest aber ist der Flugzeugführer vorher unterrichtet worden, welche Wolkendecke er auf seinem Fluge antrifft, ob er von Nebel, Regen oder Gewitter überflacht werden kann, denn jeder Führer bekommt, bevor er mit seinem Flugzeug startet, einen Bericht der Wetterwarten vorgelegt über die Witterungsverhältnisse der zu befliegenden Strecke.

Neuerdings plant man die Einführung eines Erkennungszeichens für Ortshafte, jedenfalls aller größeren Ortshafte, wie man eine ähnliche Einrichtung für den Flugverkehr in England bereits geschaffen hat. In welcher Weise man dieses durchführen will, liegt noch nicht fest. Am besten bieten Orte mit Bahnanschluß geeignete Punkte für Erkennungszeichen, indem man die Bahnhofshalle zur Aufschrift des betreffenden Ortsnamens benutzte. Natürlich muß dieses in großer, sperriger Schrift geschehen, damit man den Namen auch vom Flugzeug aus gut entziffern kann.

Der größte Feind der Fliegerei ist der Nebel. Wohl hat man seit einiger Zeit die Flugzeuge mit Gleichgewichtsmessern ausgerüstet, die das Fliegen im Nebel gut ermöglichen, nur fehlen noch Instrumente, die es gestatten, im Nebel eine gefahrlose Landung auszuführen. Doch auch hierin sind in jüngster Zeit Fortschritte erzielt worden. Der Lösung dieses Problems stehen an und für sich keine theoretischen Schwierigkeiten im Wege, es handelt sich nur noch um praktische Aufgaben, die durch Versuche in nicht allzu ferner Zeit auch gelöst sein werden.

Als weiteres wichtiges Sicherungsmittel des Luftverkehrs bei schlechtem Wetter ist noch die Funktelephonie zu nennen, mit der bereits eine Anzahl Flugzeuge versehen ist. Dadurch ist es dem Führer möglich, sich während des Fluges mit einer Wetterstation in Verbindung zu setzen und dort Aufschlüsse zu erhalten über die Wetterlage. — So ist die Sicherheit im Luftverkehr immer größer geworden, und es dürfte nach und nach bei allen die Scheu vor dem Fliegen vergangen sein.

Bald wird man sich genau so sorglos in ein Flugzeug setzen wie heute in ein Eisenbahnabteil oder ein Auto und das Flugzeug als ein ganz selbstverständliches Verkehrsmittel hinnehmen.

Zur Sicherheit ermahne ich, sonst erfaßt der Unfallteufel dich!

P. G. 185

Die Erlebnisse eines Kriegsgefangenen von Arnold Schomer, Dortmunder Union, Abt. Einkauf

(4. Fort.)



Am Abend ging es weiter, immer der Eisenbahnlinie nach — unsere Beine wollten uns kaum noch tragen. Von weitem sahen wir ein Licht. Das könnte wohl eine Station sein, kalkulierten wir. Wir beschlossen deshalb, die Weiterreise mit einem Zuge anzutreten. Wir setzten uns nieder und warteten. Ob diese Strecke überhaupt befahren wurde, davon hatten wir keine Ahnung; bisher hatten wir von einem Zuge nichts gesehen. Wie schön wäre die Heimreise im Speisewagen eines D-Zuges gewesen. Nun saßen wir hier, hatten Hunger und Durst und harreten der Dinge, die da kommen sollten. Unser mitgenommenes Brot hatten wir schon eine Stunde nach unserem Abmarsch verzehrt.

Endloses Warten. Es mochte Mitternacht gewesen sein, als tatsächlich ein Zug herangebraust kam und vor unserer Nase hielt. Er hatte keine Einfahrt. Leider war es kein Lebensmittelzug; ein P. G. weiß das sofort. Wir hatten Glück und fanden einen leeren Wagen. Am festzustellen, ob es ein Truppentransportzug war, stieg ich wieder aus, ging am Zuge entlang, bis fast zur Maschine. Am letzten Wagen war die Tür offen, drinnen ein Feuer, um das einige Soldaten standen. Anscheinend Amerikaner, dachte ich, raffte meine englischen Vokabeln zusammen und fragte einen, wohin die Reise gehe. Der Kerl gab mir keine Antwort. Ob er Bohnen in den Ohren hatte oder ob es ihm zu gewöhnlich war, mit einem P. G. zu sprechen? Ich brüllte deshalb nochmals meine englischen Vokabeln. Wieder keine Antwort. Die Sache war mir zu dumm. Ich ging direkt bis an den Wagen, beguckte mir den Kerl und stellte an der Mütze fest, daß es keine Amerikaner waren, sondern Italiener. Aergerlich darüber, daß ich nichts erfahren konnte, ging ich zurück — im Sturmschritt, damit ich den Wagen erreichte, ehe der Zug abfuhr. Was doch der Franzose für ein Volk in seinem Lande herumlaufen hat, dachte ich — Italiener, Russen, Engländer, Amerikaner, Afrikaner, Chinesen (aus der französischen Kolonie Indo-China) usw. — Ich hatte eben meinen Wagen erreicht, als der Zug abfuhr. Stunden-

lang ging es mit Schnellzugsgeschwindigkeit. Das machte Freude! und wir hofften, recht bald in Metz zu sein. Ohne irgendwo zu halten, ging die Fahrt in die dunkle Nacht —

Nach unserer Rechnung mußten wir bald Metz erreicht haben, aber ununterbrochen rollte der Zug dahin. Die Sache kam uns verdächtig vor. Am Stand der Sonne stellten wir fest, daß wir nordwestlich fuhren, also wie der nach Frankreich hinein. Nun haben wir uns aber schon in die Aeffeln gesetzt, stöhnten wir. Abspringen bei der schnellen Fahrt? — ausgeschlossen, zudem war es helllicher Tag. Wir mußten also bleiben und hätten doch vor Ungebuld hinauspringen mögen. Aus Langeweile schauten wir durch die oben im Wagen befindliche Öffnung. Die Landschaft rollte wie ein Film vor unseren Augen ab. An einem Gefangenenlager ging's vorbei. Kameraden in ihrer schmutzigen „grasgrünen“ Uniform arbeiteten auf dem Hofe. Grüß euch Gott, Kameraden, wir fahren heim — nur in der verkehrten Richtung — leider, leider! Auf irgendeiner Station hielt der Zug. — Wir hätten gerne mal die Tür geöffnet, um nachzusehen, wo wir waren. Kaum hatten wir den Wunsch geäußert, als sich die Tür öffnete und ein halbes Duzend Italiener — feldmarschmäßig — einstiegen. Wir fanden das sehr aufdringlich von den Leuten, mußten uns aber mit der eingetretenen Veränderung abfinden. — Der Zug fuhr ab, und unsere ungebeten Gäste zündeten sich Zigaretten an. Wie gerne hätten wir auch mal eine nach so langer Zeit geraucht. Einer von uns machte den Vorschlag, sie um eine Zigarette zu bitten — durch Zeichen und Geste. Wir rieten ihm davon ab, weil wir sonst noch auffallen könnten. Er meinte: „Wie so auffallen? unsreins kann doch auch mal in Verlegenheit kommen.“ Das stimmte — wir waren nur dauernd in Verlegenheit um Zigaretten.

In unerhörtem Tempo ging es weiter. „Wenn das so weiter geht, werden wir bald in Paris sein“ meinte einer. — Der Tag ging schon zur Neige. Endlich verringerte sich das Tempo, und im Nu waren wir drei draußen. Die Italiener schauten uns nach, und wir winkten ihnen zu.

In der Nähe befand sich ein Buschwerk, in dem wir uns versteckt hielten und überlegten, was zu tun sei. Zurück bis zur nächsten Bahnstation und per Achse weiter, ist unser Entschluß. In der Dunkelheit brachen wir auf. Nach einigen Stunden erreichten wir den Bahnhof.

(Fortsetzung folgt)

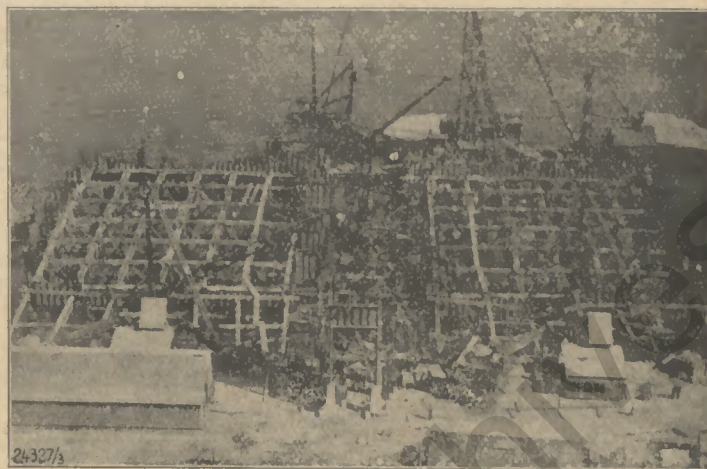
Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft, Düsseldorf



Forschungsinstitut Dortmund



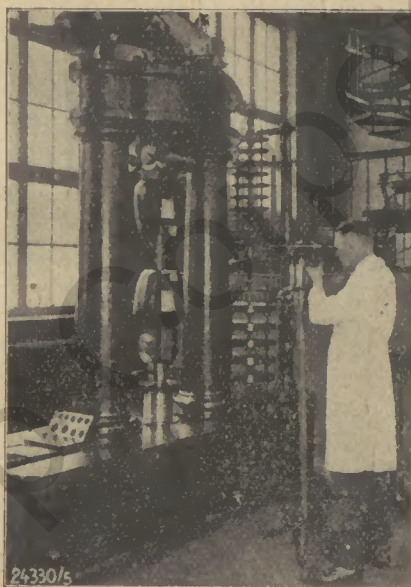
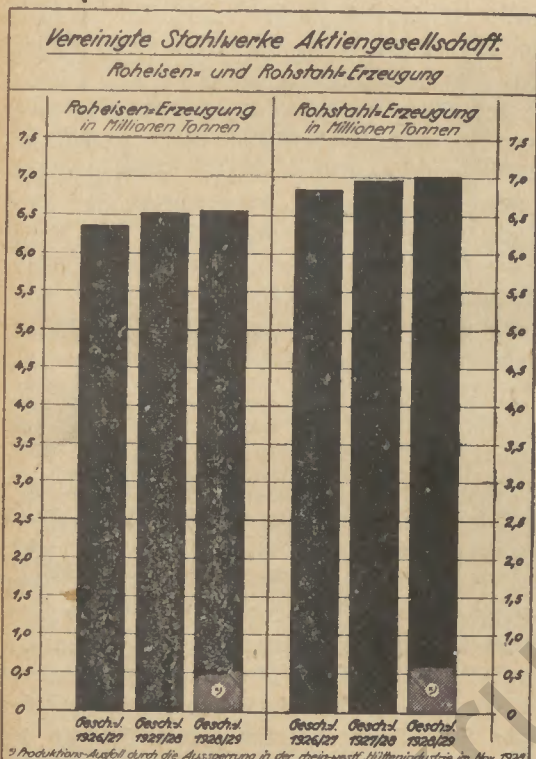
Anker des Rlohd-Dampfers „Europa“, hergestellt bei der Dortmunder Union



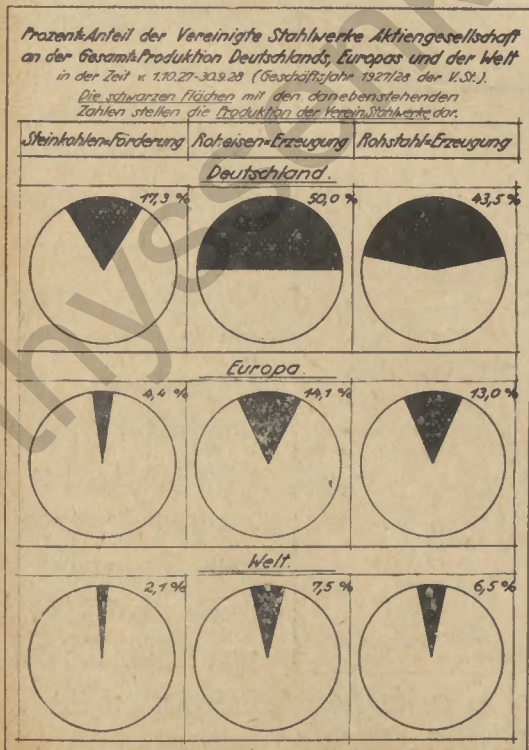
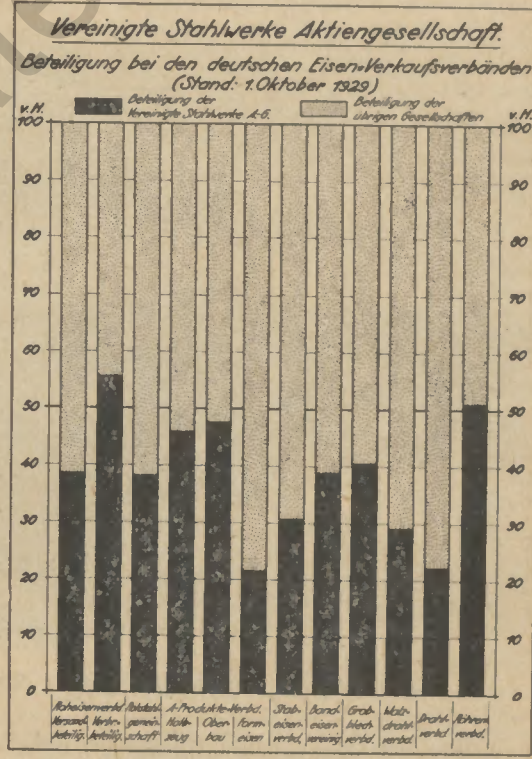
Pfeilergründung aus Spundwandenteisen „Larssen“ beim Bau der Hudsonbrücke in U. S. A.

(Schluß)

Die Verwendungsarten der Spundwandenteisen „Larssen“ sind ungemein mannigfaltig. Die Baugruben zur Gründung der Pfeiler für unsere gewaltigen Brücken werden heute fast immer von „Larsseneisen“ umschlossen. Auch beim Bau von Wasserkraftwerken, Stauwehren, Untergrundbahnen, Hochhäusern, Raimauern, Uferschutzwänden usw. kommen fast ausschließlich „Larsseneisen“ in Anwendung. Eine Reihe von bemerkenswerten Bauwerken wurde gerade in letzter Zeit durch Anwendung von Spundwandenteisen „Larssen“ ausgeführt. — Ganz besonders verdient die weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannte



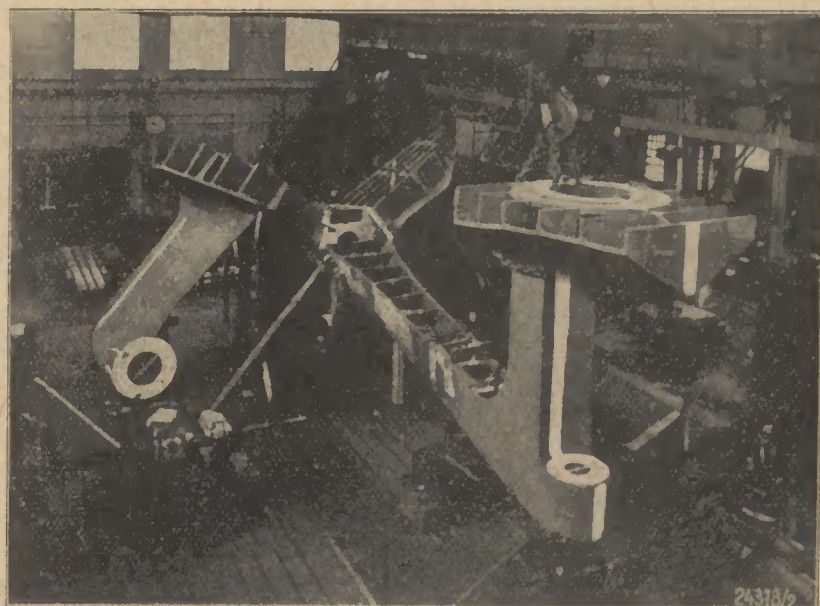
Festigkeitsprüfung im Forschungsinstitut Dortmund



Brückenbauanstalt der Dortmunder Union genannt zu werden, aus der bedeutende Brücken und Eisenhochbauten des In- und Auslandes hervorgegangen sind, u. a. die Kaiserbrücke über den Rhein bei Mainz, die Südbrücke über den Rhein bei Köln, die Hauptbahnhofshalle in Köln, die doppelstöckige Strahlen- und Eisenbahndrehbrücke über den Pregel in Königsberg. Als letztes bemerkenswertes Bauwerk wurde 1929 die Königin-Brücke in Rotterdam, die größte Klappbrücke des Kontinents, dem Verkehr übergeben. Auch am Bau der neuen Rheinbrücken in Düsseldorf und Köln sowie am Bau der großen Vanceobrücke über die Donau in Jugoslawien sind die Vereinigten Stahlwerke in großem Umfange beteiligt.

Handelsorganisation

Durch eine übersichtliche Handelsorganisation wird den mit großer Sorgfalt hergestellten mannigfaltigen Erzeugnissen des Unternehmens der Weg im In- und Auslande geebnet. Der Verkauf der wichtigsten indizierten Walzwerks-

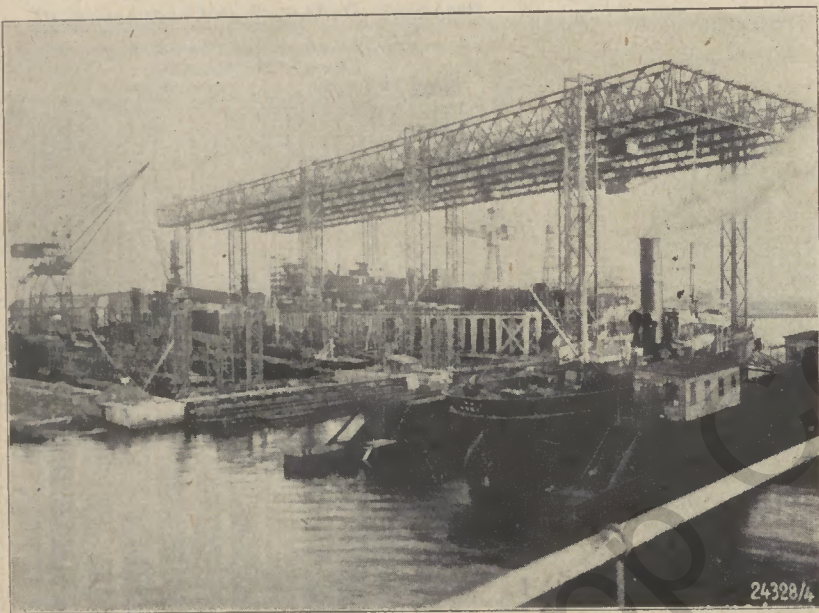


Schiffsstern des Rlohdampfers „Europa“, hergestellt im Bochumer Verein

erzeugnisse wurde nach Düsseldorf als dem Sitz der in Frage kommenden Verkaufsverbände gelegt. Der Verkauf von Fein- und Weißblechen wurde in Köln, der von Roheisen und Eisenguß in Gelsenkirchen zusammengefaßt. Der Verkauf der Spezialerzeugnisse verblieb bei den für diese Produkte jeweils führenden Werken, z. B. bei Dortmund und Bochum für Werkstatteerzeugnisse. Im übrigen werden die Arbeitsgebiete der angegliederten Handelsfirmen in der Weise abgegrenzt, daß die Firma Heinrich August Schulte, Eisen-Aktiengesellschaft in Dortmund, den Westen und Nordwesten, die Thyssen Eisen- und Stahl-Aktiengesellschaft in Berlin den Norden und Nordosten Deutschlands sowie Berlin und die Thyssen-Rhein Stahl Aktiengesellschaft in Frankfurt und Mannheim den südlichen Teil des deutschen Marktes bearbeiten. Die Auslandshandelsorganisation ist die Stahlunion-Export G. m. b. H. in Düsseldorf. Der Verkauf der Kohlen und Nebenprodukte erfolgt, soweit nicht das Kohlenyndikat in Frage kommt, durch die Firma Raab, Rarher G. m. b. H., Karlsruhe.

Forschungsabteilung, Versuchsanstalten und Laboratorien

Durch die Gründung der Vereinigten Stahlwerke wurde es möglich, die langjährigen Erfahrungen der Gründerwerke im Konzern auszutauschen und dadurch einen großen technischen Vorteil zu bekommen. In der „Forschungsabteilung“ in Düsseldorf wurde eine besondere Organisation geschaffen, durch die die Fachleute jedes Sondergebiets, die Stahlwerker, die Walzwerker, die Verzinkungsfachleute usw. in regelmäßigen kurzen Zeitabständen zusammenkommen, um über ihre Erfahrungen und Fortschritte gegenseitig zu berichten und selbst Berichte über die Entwicklung ihres Sondergebietes aus der Literatur entgegenzunehmen. Zu diesem Zweck werden in der Forschungsabteilung die in- und ausländische Literatur und alle an die Vereinigten Stahlwerke gelangenden Erfindungsangebote bearbeitet und alle Ingenieure des Konzerns durch eine besondere Zeitschrift laufend unterrichtet.



Schiffanlange der Seeschiffswerft „Nordseewerke“ Emden

Aus den Besprechungen ergeben sich auf Grund der praktischen Erfahrungen ständig Anregungen, die zunächst im Laboratorium und später im Großversuch der Betriebe auf ihre Brauchbarkeit geprüft werden. Die Möglichkeit, ein und dasselbe Erzeugnis unter verschiedenen Werken der Vereinigten Stahlwerke herzustellen und zu vergleichen, gestattet in idealer Weise durch planmäßige Betriebsversuche der Forschungsabteilung die Ermittlung der für die Qualität günstigsten Verarbeitungs-Bedingungen.

Für die Durchführung der unmittelbar mit dem Betrieb zusammenhängenden Untersuchungen besitzen die Vereinigten Stahlwerke eine große Anzahl von Versuchsanstalten und Laboratorien, in denen rund 1500 Arbeitskräfte beschäftigt sind. Zur Prüfung der Gleichmäßigkeit werden alle Rohstoffe ständig durch diese Anstalten überwacht. Einen Anhalt für die Sorgfalt, die hier angewendet wird, ergibt vielleicht die Angabe, daß auf je 1000 t Eisen während des Erzeugungsganges aus dem Erz bis zum fertigen Walzprodukt allein 400 chemisch-analytische Untersuchungen entfallen. Dazu kommen noch zahlreiche Meßeinrichtungen innerhalb der Betriebe, die für Einhaltung genauer Gießtemperatur, Walztemperatur u. dgl. Sorge tragen.

Forschungsinstitut

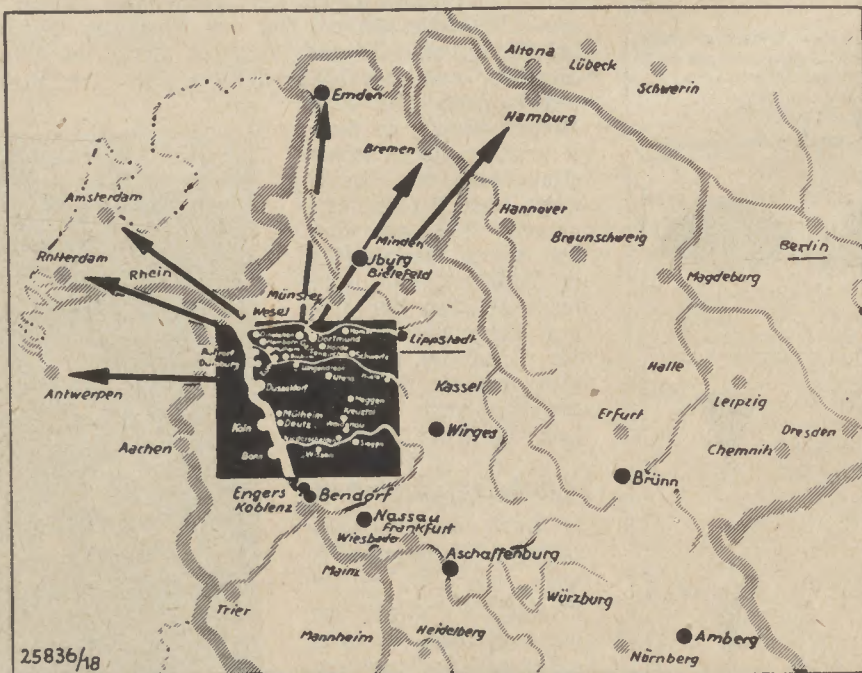
Darüber hinaus haben die Vereinigten Stahlwerke ein besonderes Forschungsinstitut in Dortmund errichtet, das ohne Belastung mit Kon-



Die Rohstahlerzeugung der Vereinigten Stahlwerke im Kalenderjahr 1928 würde genügen zur Herstellung eines Blockes, der doppelt so groß ist wie der gesamte Rauminhalt des Kölner Domes mit seinen 157 Meter hohen Türmen

trolluntersuchungen des Betriebes einzig und allein der Weiterentwicklung der Stahlorten und der Eisen- und Stahlerzeugungsverfahren dient. In diesem Forschungsinstitut führt das chem. Laboratorium wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiete der Chemie des Eisens durch. Eine besondere Förderung erfährt die Korrosionsforschung. Das chemisch-physikalische Laboratorium arbeitet auf dem Gebiete der Metallurgie des Eisens und des Stahls, beschäftigt sich also mit den Eisen- und Stahlegierungen, ihrem Aufbau und ihren Eigenschaften. Im kohlechemischen Laboratorium werden Arbeiten über Kohle und deren Destillationsprodukte Koks und Gas durchgeführt. Für das physikalische Laboratorium kommen hauptsächlich magnetische und elektrische Probleme, soweit sie für Eisen und Stahl von Bedeutung sind, in Betracht. Das technologische Laboratorium führt Forschungsarbeiten aus über die Verarbeitung von Eisen und über Werkstoffprüfung. Schließlich ist noch ein Laboratorium für Silikatchemie (Probleme auf dem Gebiete feuerfester Steine und Schlacken) vorhanden, ferner eine Abteilung Lichtbild und Film.

Diese Arbeiten scheinen zunächst nur in losem Zusammenhang mit der Eisenerzeugung zu stehen. Die Erfahrung beweist aber immer wieder, daß erst die theoretische Grundlage geschaffen werden muß, wenn sichere Fortschritte entstehen sollen. Die durch die Konzernbildung gesicherte Zusammenarbeit von Forschungsabteilung, Betriebserfahrung und Forschungsinstitut, die die theoretischen Grundlagen schafft, führte schon nach kurzer Zeit zu starken Erfolgen. Sie bewirkt durch größere Kontrollmöglichkeiten, bessere Schulung des Personals und durch Mechanisierung der Herstellungsverfahren eine Verbesserung und fortschreitende Verbilligung der Erzeugung, Vorteile, die in erster Linie dem Verbraucher zugutekommen.



Lage der Betriebsstätten der Vereinigten Stahlwerke in Deutschland Die außerhalb des dunklen Rechtecks liegenden Betriebsstätten sind durch Schwarzdruck hervorgehoben. Die Pfeiler deuten die Hafenverbindungen an.

Die Vereinigten Stahlwerke sind eine der stärksten Kraftquellen der deutschen Wirtschaft, ein Werk von internationaler Bedeutung. Sie zeigen in Aufbau und Organisation den einheitlichen Willen, Gleichmäßigkeit und Qualität der Erzeugung miteinander zu vereinen und ständig zum Nutzen des Verbrauchers weiter zu entwickeln.

Wanderzeit

Osterfahrt 1930 der Lehrwerkstatt der Dortmunder Union

Zum Geleit! Bei solchem Osterwetter zu wandern, kostet nicht einen Beschluß, sondern einen Entschluß. Beschließen ist Mehrheitsache, entschließen ist Persönlichkeitsache. Und es scheint der Entschluß, ein Tannenberg zu wagen, dem großen Geldherrn leichter geworden zu sein, als „denen, die zuhause blieben“, rauszugehen! Psst ihr Stubenhocker!

Osterfahrt — vier freie Tage, von Karfreitag bis Ostermontag, damit läßt sich schon etwas anfangen! Ostern ist der erste längere Urlaub im Jahre, außer den eigentlichen Sommerferien. Unsere Gruppe ist sehr gemischt, sie setzt sich in der Hauptsache aus Verwaltungslehrlingen des ersten bis vierten Lehrjahres zusammen. Schon vor der Fahrt sagte das vierte Lehrjahr (alles steinalte Leute): „Nicht zuviel laufen, wir wollen uns einen pflegen!“ Zur Standbleibe wurde daher Meschede gewählt. Wir hätten uns kein besseres Ziel wählen können als das herrliche, mitten im Walde auf Bergeshöhe (über 400 Meter hoch) gelegene, geräumige Jugendheim „Haus Dortmund“ in Meschede. Das Wetter war nicht verlockend, es regnete unaufhörlich während der Bahnfahrt. Bei der Ankunft in Meschede ließ es — uns zum Trost — jedoch etwas nach, es fieselte nur noch. Nachmittags hüllte ein undurchdringlicher Nebel die Berge ein, uns jede Sicht nehmend. Trotz des Nebels wurde die nähere Umgebung besichtigt. Samstag morgens hatte sich das Wetter zu unserer größten Freude merklich gebessert, es zeigten sich schon vereinzelt blaue Stellen am Himmel, am Spätnachmittag fing es an zu schneien, so daß am Ostermorgen eine ganz ansehnliche Schneeschicht die Berge einhüllte. Doch bald versuchte die Sonne die grauen Wolken zu durchbrechen und räumte mit dem Schnee auf, gegen Abend regnete es wieder, so daß die Mescheder ihre liebe Not hatten, denn diese entwickelten allerhand Qualm, ehe sie hell aufloderten. Am zweiten Ostertag dasselbe Wetter, nur hatte die Sonne schon bedeutend mehr Kraft. „Warum dieser Wetterbericht?“ wird jetzt mancher fragen. Um zu zeigen, daß man bei jedem Wetter seine Fahrten machen kann, es braucht durchaus nicht immer eitel Sonnenschein zu sein. Die Luft auf den Bergen war frisch und rein, in den Wäldern umgab uns eine wohlthuende Ruhe, ich glaube, jeder Fahrtteilnehmer wird mir gern bestätigen, wie gut er sich erholt hat.

Wir hielten uns fast immer im Freien auf, unserer Wanderkleidung schadete das nichts, das meiste mußten unsere Schuhe aushalten, die schmutzig und kaum zu trocknen waren; festes derbes Schuhzeug empfiehlt sich da von selbst. Trotz alledem nutzten wir jeden Tag aus und führten unsere vorgesehenen Wanderungen in die nähere Umgebung von Meschede durch. Es ging unter anderem auf Umwegen durch den Stadtpark zur Hennetalsperre, die einen sehr niedrigen Wasserstand hatte; durch herrlichen Hochwald zu dem hochgelegenen Luftkurort Evertsborg mit seiner Ruine, von dem sich uns ein weiter Rundblick bis zu den Bruchhauser Steinen bot; immer durch prächtige Nadel- und Laubbestände nach Hirschberg (der Name deutet schon den Wildbestand der Wälder an); von dort zur Bilsteinhöhle, einer Tropfsteinhöhle wie die Dechenhöhle. Wenn sich die innere Höhle auch mit der Dechenhöhle nicht messen kann, so liegt sie doch viel idyllischer mitten in einem alten Buchenbestand. Schräff fällt der über 35 Meter hohe Bilsteinfelsen in ein anmutiges Wiesental, durch das der Bilsteinbach fließt, ab. Die Kalksteinfelsengebilde werden gern von allen Seiten erklettert, doch sind sie auch auf bequemem Wege zu besteigen. Außer der Haupttropfsteinhöhle befinden sich noch drei Kulturhöhlen in der Felswand. Der Rückweg führte über den Stimm-Stamm. Der alte Baum(stamm), ein Grenzstamm der Gemeinden Meschede, Evertsborg und Hirschberg, an dem sich die Wilderer zu treffen pflegten, ist irtümlich gefällt worden, er stand auf dem höchsten Punkt (544 Meter) des Arnsbergerwaldes. Eine Wirtschaft zum „Stimm-Stamm“ hält die Erinnerung daran aufrecht. Stundenlang kann man sich in reiner, köstlicher Waldblut auf einamen Wegen ergehen, ohne einem Menschen zu begegnen, nur ab und zu sahen wir die Blende eines scheuen Rehcs leuchten.

Leider fanden wir, daß manche Jugendgruppen noch viel zu wenig Wanderungen machten, viele scheuten wahrscheinlich den Regen und hockten in den Zimmern herum. Die Führer hatten mitunter Mühe, die Gruppen zu kleinen Ausflügen zu bewegen. Allerdings muß man zugeben, die Jugend hatte nach ihrer Art auch recht, was braucht man von „Haus Dortmund“ wegzugehen, keine zehn Schritte vom Hause, und man ist mitten im Walde, in reiner Luft. Manchen war sogar die drei Minuten entfernte, oberhalb der Herberge liegende Spielwiese zu weit, vielleicht auch zu naß, sie spielten Medizinball auf der Terrasse vor der Herberge. Doch auch die Wiese wurde häufig benutzt zu Hand-, Fuß- und Schlagballspiel. Die Bälle standen in der Herberge unentgeltlich zur Verfügung, für alles war aufs Beste geforgt.

Einer der Unseren hatte sich beim Waldlauf leicht erkältet, nicht durch den Lauf, sondern durch das vorherige Warten auf den Mittläufer! Eigenartig, allein läuft selten ein Jugendlicher. Eine Tasse Pfefferminztee half ihm schnell wieder auf die Beine.

Noch einige Beobachtungen drängen sich mir auf. Der mitanwesende Dortmunder Tanzkreis ist sicher auf seine Kosten gekommen, von früh bis abends wurde getanzt, der Parkettboden im Goldsaal der Westfalenhalle konnte nicht besser sein als der gebohnerte Parkettboden der Jugendherberge. Ruhepausen beim Tanzen traten kaum ein, auch dann nicht, wenn die Zimmer gereinigt und frisch gebohrt wurden, da setzte man den Tanz im Freien, unter dem kleinen Pavillon vor dem Hause, fort. An Begleitinstrumenten zum Tanz fehlte es nicht: Geigen, Gitarren, Zieh- und Mundharmonikas, Radio, ja sogar ein Pallophon waren vertreten, Gesang, Pfeifen halfen nach. In den Abendstunden ergab sich die schönste Osterfemes von selbst. Einige Jugendliche fielen mir besonders durch ihren kolossal üppigen Haarwuchs auf. Das Haupthaar ist zwar eine Zierde des Menschen, ob es aber so abnorm lang sein muß (wahre Prachtexemplare von Mähnen waren vertreten), darüber läßt sich streiten, oder sollte an der Mähne der Führer zu erkennen sein? — Die Osterfeuer haben in Meschede ganz besondere Bedeutung. Fünf große Feuer brannten auf den Höhen ringsum, während in Meschede selbst jedes Fenster mit bunten Lämpchen erleuchtet war, außerdem schmückten beleuchtete Kreuze und andere kirchliche Sinnbilder manches Haus. Raketen und allerlei Feuerwerk stieg in die Luft, kurz, in Meschede war „was los“. Den Osterfeuern liegt eine historische Sage zu Grunde, doch ist mir ihr Inhalt nicht ganz bekannt geworden.

Die Fahrtkosten waren, da von einer anderen Gruppe übernommen, mit 6,50 RM. knapp bemessen. Bei 3,10 RM. für Bahnfahrt und 75 Pfg. Schlafgeld bleibt für vier Tage, also für dreimal Frühstück, viermal Mittag- und dreimal Abendessen 2,65 RM. Wir sind aber alle satt geworden. Einen kleinen Fehlbetrag übernimmt das Werk in großzügiger Weise.

Reinliche Sauberkeit herrschte in dem großen Hause; das wurde bei dem Massenbetrieb besonders wohlthuend empfunden. Treppen, Flure, Parkettboden, alles wurde jeden Tag gereinigt. Waschgelegenheiten, Brausen, Fußbäderbecken, waren reichlich vorhanden und von den Schlafräumen bequem zu erreichen. Selbst der ver-

schwiegene Ort war sauber und mit Klosett-papier versehen. — Einen besseren Herbergsvater kann sich „Haus Dortmund“ nicht wünschen; mit selten anzutreffender Ruhe wies er jedem seinen Platz an. Der starke Befehl der Herberge war am Tage kaum zu merken, so schön verteilte sich alles auf die vielen Räumlichkeiten, die seit ihrem Bestehen wohl kaum gelitten hatten. Nur abends, kurz vor dem Schlafengehen, waren die unteren Räume besetzt, aber auch dann fand sich jeder zu seinesgleichen.

Wer nicht tanzte, sang, musizierte, las (Bibliothek war vorhanden), Radio hörte (alle Auslandsstationen wurden auch unter eigenartigen Geräuschen herangeholt, das Rückkoppeln stört dort niemanden) beschäftigte sich mit Brettspielen. Alle Brettspiele, Schach, Dame, Mühle, Halma, „Mensch ärgere dich nicht“ usw. waren zu haben und wurden fleißig gebraucht. Vorbildlich war die Ordnung. Das Zeichen zur Ruhe wurde abends um halb zehn Uhr durch mehrmaliges Ausschalten des elektrischen Lichtes gegeben; dies ist sehr praktisch, es ist weithin sichtbar, wird abends unten in Meschede gesehen, und fordert etwaige Pummelanten auf, ihre Schritte etwas zu beschleunigen. Auch unsere Gruppe erfuhr es, als sie am ersten Ostertag die Illumination in Meschede angesehen hatte: im Laufschrift ging es da bergauf. Der ersten Aufforderung folgte ein zweites Lichtsignal kurz vor zehn Uhr, so daß alles genau wußte, jetzt war es Zeit, zur Ruhe zu gehen.

Man macht den großen Jugendherbergen oft von verschiedenen Seiten den Vorwurf, es seien keine Jugendherbergen mehr, sondern Hotels, sie seien viel zu komfortabel und viel zu fein eingerichtet. Dem möchte ich entgegnen, nein, so wie es ist, ist es wohl erwogen, hier wird jeder zur Ordnung erzogen, wie sähe sonst eine Herberge wie unsere in Meschede nach einem Jahre aus, wo mitunter bis zu 600 Übernachtungen an einem Tage vorkommen? Und wie wohl fühlt man sich auf der Fahrt, namentlich einer größeren, wenn man in geordnete Verhältnisse und jeder in ein sauberes Bett mit Decken kommt! Außerdem würde sich wohl jeder Bauer bedanken, große Gruppen unterzubringen. Wo soll z. B. eine 109 Mann starke Gruppe hin, wie die an Oster-samstag? Die Bauern sind meistens von den Wandervögeln nicht sehr erbaut, sie sehen sie lieber gehen als kommen. Sie sehen nicht einmal gern, wenn eine Jugendherberge im Ort erbaut wird, Beispiel Bürenbruch-Ergste. Die Gemeindeglieder sind gar zu oft dagegen. Ob kleinere Herbergen das Richtige sind, ist schon wegen der Baukosten fraglich, kommt da eine hungrige Gruppe und will noch mitessen, so wird die Suppe (nicht überall ist Gelegen-



„Haus Dortmund“

heit für Selbstabkocher vorhanden) in den meisten Fällen durch Zuschütten von Wasser verlängert und die Suppe für zwanzig Mann mehr ist fertig. In Meschede blüht in der Küche ein großer Kessel, Kompagniekessel, da kommt so ein „übers Ohr hauen“ nicht so leicht vor.

Selten sah ich einen Herbergsvater, der so ruhig und sachlich seine Anordnungen und Ermahnungen traf. Noch erzählen möchte ich, daß in der Jugendherberge alle Lebensmittel zu Ladenpreisen zu haben sind. Ja, für ganz Bequeme, die bange sind, sich die Finger schmutzig zu machen, gibt es sogar volle Verpflegung, gut und reichlich habe ich mir sagen lassen, zu 3 RM. je Tag und Person. „Haus Dortmund“ in Meschede empfiehlt sich von selbst. Damit möchte ich meinen Bericht schließen.

Rich. Rüdiger.

Unser Osterfest in „Haus Dortmund“

der Jugendherberge der Stadt Dortmund in Meschede

Droben im Walde, etwa vierzig Minuten außerhalb der Stadt Meschede, liegt „Haus Dortmund“ im Walde versteckt. Trübes Wetter begleitet uns auf der Einfahrt. Als wir in Meschede ankommen, regnet es nicht mehr. Hinauf zur Jugendherberge! Nachmittags ziehen wir aus, die Gegend zu besichtigen. Zu unserem größten Erstaunen finden wir ein totes Reh. Nachdem wir es mit genügender Neugierde von allen Seiten betrachtet haben, fassen wir es, schleppen es bergan und legen es in Ruhestellung unter einen Jägerstand. In der Herberge treiben wir allerhand Allotria bis zum Abend. Pünktlich gehts in die Federn, pünktlich am nächsten Morgen heraus und unter die Brause. Ein Blick aus dem Fenster zeigt uns: Schnee!! Auf den Baumwipfeln, in den Vertiefungen der Waldwege und hinter Baumstämmen und -wurzeln Schnee, richtiger Schnee; und das Ende April! das haben wir nicht erwartet. Nach dem Frühstück gehen wir hinaus auf die Spielwiese oberhalb des Hauses, auf dem Kamm des Berges. Ringsumher stehen dort Fichten, aufgerichtet wie stumme Unparteiische. Medizinballspiele und Hochball lassen den Vormittag rasch vergehen. Der Schnee ist mittlerweile geschmolzen, nur auf den fernen Höhenzügen sieht man auf den Baumkronen noch die glühende Bracht im warmen Strahl der Sonne funkeln.

Zum „Stimm=Stamm“ heißt die Losung nach Mittag. Es geht durch aufgeweichte Waldwege bergan, noch sind Reste des Schnees vorhanden. Einige Schneebälle laufen her- und hinüber. Wir verpassen den Weg, denn er ist nicht auf der Karte eingezeichnet, müssen also auf der Landstraße unser Ziel erreichen. Rund, im Bogen sucht die Landstraße die Ruppen zu erklimmen, weit ausholend, um die Höhenunterschiede nicht so kraf in Erscheinung treten zu lassen und Fuhrwerken und Kraftfahrzeugen die Auf- fahrt zu ermöglichen, oder wenigstens zu erleichtern. An verschiedenen Stellen, da wo die Straße die Felsen schneidet, könnte man sich nach „was-weiß-ich-alles“ verkehrt denken: Am Straßenrand erhebt sich senkrecht die Felsen-

mauer, ausgebrockelt, überstehend, zackig zum Angstkrigen. Dann erreichen wir den Stimm=Stamm (540 Meter ü. M.). Ich glaube, dieser Punkt ist im Baedeker mit einem Sternchen versehen; jeder weiß, was das bedeutet, daß sein Besuch sehr zu empfehlen ist. Auf dem Nachhausewege laufen wir noch einmal einen großen Kreis im Walde, vielleicht von einer Stunde Weg Durchmesser, um dann erst wieder auf dem rechten Weg zu landen und die Jugendherberge um etwa drei Stunden später zu erreichen als unsere weniger „glücklichen“ Kameraden und Kameradinnen. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Das kennt ja jeder, wie das dann geht.

Auch das wird überstanden. Im Bibliothekszimmer sitzt wie immer unser Karl Krebs und klopelt an dem Rehrmpfänger. Gut, daß „Haus Dortmund“ in der Gegend den einzigsten Radioapparat hat, sonst... na ja, aber es ist nun einmal so, also feste... „Schon wieder Briten“, hört man dann unseren „Freund und Rupperstecher“ Erich Rud flöten, da Karl einmal wieder London sucht und nebenher so allerlei liebliches Gezwitscher dem „Rasten“ entweichen läßt. Dann singen wir noch das vielgepriesene Lied „Ja, wenn man so eine Mannschaft hat...“ Es wird Abend, Nacht.

Am nächsten Morgen heißt es: Aufstehen, Waschen, Anziehen, Gymnastik, Frühstück, und hinaus gehts in die Ferne am frühen Ostermontag. Es ist herrliches Wetter, in Meschede begegnen uns Kirchgänger, man sieht fröhliche Gesichter überall. Verschiedene Eltern bauen, während ihre Kinder noch schlafen, die Nester für die Ostereier ihrer Lieblinge. Wir wandern die Ruhr entlang; hier ist sie flach und steinig; Gerümpel und Steine ruhen in ihr. An ihren beiden Seiten erhebt sich Nadelwald mit Wiesen vorgelagert. Im Tal ebenso wie auf fast sämtlichen Bergkuppen haben die Bewohner große Mengen Holz und Reisig aufgeschichtet, um nach Einbruch der Dunkelheit die bekannten Osterfeuer aufleuchten zu lassen. Am Abend überrascht mich die Beleuchtung der Häuser mit Wachslämpchen und das Aufklappen von Raketen und Schwärmern, sodaß die ganze Stadt hell erleuchtet, sich den Blicken der Zuschauer darbietet.

Am Ostermontag ziehen wir zum Wald, zur Ruhr, zur Stadt, nicht zuletzt zur Spielwiese: zu allen lieb gewordenen Plätzen, Orten. Dann heißt es Fahrtarten beforgen vormittags und am Nachmittag zum Bahnhof gehen. Auf der Rückfahrt ist der Zug überfüllt. In Schwerte steigen wir um. Das gleichmäßige Rollen des Zuges erinnert mich an die Arbeit: Sechs Tage Arbeit gleichen der Fahrt, der Sonntag der Station; nicht ungenutzt sollen wir diesen verbringen, sonst geht es uns wie an den Stationen, wir werden gedrückt und geschunden, auch noch während der folgenden Woche. So erde. Die Schornsteine rauchen, es raunen im Takt die Maschinen: Arbeitet, schafft, arbeitet, schafft. Dortmund, alles aussteigen! Die Lokomotive steht still, doch der Dampf, der noch zischend entweicht, pfeift vor sich hin: Schickschafft.

Verwaltungslehrling Erich Dissel.



Vor der Jugendherberge in Laasphe

alles Mögliche und Unmögliche schon durchgesprochen war, war die Vorbereitung hierdurch abgeschlossen. Auf dem Heimweg regnete es Strippen. Am Donnerstag morgen war das Bild daselbe. Mittags kamen Herbert, Heinz, Otto und Diderchen.



Schneeballschlacht

Mit der Nord- und Südgruppe zum Astenberg

„Erstens kommt es anders — zweitens als man denkt.“

Zuerst war eine Nord-, Ost- und Südgruppe vorgesehen, als aber der Wetteronkel den allgemein gültigen Fahrbericht schon Wochen voraus den „Schreibfreudigen“ der Einfachheit halber distillierte: „Es regnet, es regnet noch, es regnet wieder, es regnet noch immer und da hat es wieder geregnet, wir waren lahm!“ da sah man trotz des schallenden Gelächters bedenkliche Gesichter. Und es war den Eingeweihten kein Zweifel, daß die „verweichlichten Kinder“ kniffen. So kam nur die Nord- und Südgruppe zustande. Die Ostgruppe unter Fröh, von Brilon-Wald aus, fiel weg. Herbert und seine Unentwegten hatten im Stillen gut gearbeitet. Als am Mittwochabend im Nest Naturalien ausgegeben wurden, merkten die Zuschauer, daß dieser Aufzug gut überlegt war. Es klappte mit einer Selbstverständlichkeit, daß selbst Scherz und „Gottfried“ zu ihrem Rechte kamen. Es war ein herrliches Verabshieben, denn da

Herbert holte die „Wiescheine“. Fröhliche Augen, herzliche Worte und kräftiger Händedruck und dann „Frohe Fahrt!“, „Frohes Wiedersehen Sonnabend!“ waren die Wünsche.

Die Südgruppe, die von Laasphe aus wandern wollte, trat außergewöhnlich pünktlich in Dortmund-Süd an. Wir fuhren bis abends 21.30 Uhr über Hagen — Altena — Kreuzthal. Es herrschte eine fröhliche, erwartungsvolle Stimmung. Als wir die Herrschaft im Wagen allein hatten, machten wir „Baken kloppen“. Ein feiner, aber lästiger Regen empfing uns in Laasphe.

Die ausbesserungsbedürftigen Straßen waren gar nicht oder dürftig beleuchtet.

In der „D. J. S.“ (Jugendherberge) war das erste Wort des Herbergsvaters „Eintragen“. Das Ueberrnachtungsgeld beträgt pro Kopf RM. 0,40, zusammen also RM. 4,40. Ich möchte nur wissen, mit welchem Recht er 40 Pfg. Kopfgeld nahm: Rasse durften wir nicht selbst kochen, obgleich das Herbergsvaterzeichen noch möglichkeit vorsieht. Erst auf Bitten und Betteln hin ließ sich die alte Dame herbei, heißes Wasser auf unseren mitgebrachten Kaffee in Rasthainers Kannen zu gießen. Der Herr forderte für die Arbeit RM. 0,75. Die Betten waren dürftig, die Decken sehr muffig-staubig. Als wir morgens die Decken lösteten, hielten wir den Atem an. Am Bache in Turnzeug war Morgenwaschung. Nochmals zahlten wir für Kaffeeaufschütten RM. 0,75. Die Strahlenfalle hielt die marschfertige Gruppe vor der Jugendherberge in Laasphe auf dem Bildband fest.

Die Sonne war heraus. Schloß Wittgenstein lag im Frühlingsglanz. Der Schlieher, der vor dem Schildhäuschen sich erging, erwiderte unseren Gruß.

Herrlicher Hochwald, reizvolle Landschaftsbilder boten sich den Augen. Wir sahen häufigen Fockwild. Der Hase war wegen des nahen Osterfestes geschäftlich verhindert. Je nördlicher wir kamen, desto düstiger wurde die Landschaft. Leichter Regen ging nieder, als wir Berleburg verließen. Es regnete, der Weg stieg langsam. Je höher, desto unübersichtlicher wurde der Weg. Unter Tannen ruhten wir noch einmal zum kurzen Imbiß. Weiter ging es, das Steigen war schwer. Es regnete und die Nebelfrauen hatten ihre Tücher ausgehängt. Wir konnten nicht fünf Meter weit sehen. Die Kleider waren naß, die Schuhe durch die Nässe schlodrig. „Halt! Links unserer Straße, die wir eben kreuzten, muß Rühude liegen.“ Gustav und „Bubbi“ folgten mir in den unergründ-



Langholz



Osterspaziergang



Mittagsrast

te. — Der Herbergsvater war erfreut, daß wir schon da waren, und zündete gleich Feuer an. Während „Bubbi“ bei mir blieb, holte Gustav die Gruppe herein. Bald prasselte ein lustiges Feuer. Die nassen Kleider kamen auf die Leine über dem Herd, und bald rappelte tanzend der Hordentopfbedel über einer lederen Suppe, die, reichlich und gut, allen mundete. Das Haus füllte sich, allerhand Volk zog ein. Draußen tobte im Nebel und im Sturm der Winter um den Berg. Noch saßen wir bei fröhlichem Sang manche Stunde zusammen, ehe wir unser Nachtlager aufsuchten. Die Betten waren wohlrig, warm und sauber. Morgens wuschung hielten wir am Brunnen im Schnee. Um neun Uhr aßen wir Erbsensuppe, um für die Wanderung etwas Gutes und Warmes im Magen zu haben. Der Hordentopf erwies sich als zu klein; es hätte noch mehr sein dürfen.

Jetzt folgte ein fröhlicher Marsch durch den winterlichen Wald. Es gab viel Spaß, auf dem Marsch lösten sich Sang und Lippenpfeiff ab. Mittags um ein Uhr waren wir am Astenberg-Turm. Wir waren zu früh angekommen. Südlich-jüd-westlich waren wir gekommen — zogen wir an der Jugendherberge Neu-Astenberg — Nachricht über unseren Weg dort lassend — nach Mollseifen weiter. Freundlich und hilfsbereit war diesmal die Aufnahme. Bald waren wir gewaschen und gebürstet (bis auf die Schuhe), und das Besperbrot vereinte alle zum fröhlichen Schmaus.

Abends 5¼ Uhr traf die Nordgruppe vom Astenberg kommend bei uns ein. Es war eine fröhliche Stunde. Sie hatte noch nicht gefocht, viele ausgeruhte, fleißige Hände griffen zu, und bald dampften auch für sie die Speckerböfen. Ach! Wußte sie begeistert fröhlich ihre Fahrt zu schildern! Mit Regen in Meschede. Das „Haus Dortmund“ ist schön — zu schön; durch solche Häuser kommt die Jugend vom Wandern ab und nicht zum Wandern. Für ein solches Haus könnten drei gebaut werden. Die Jugend soll zur Einfachheit und Bescheidenheit zurückgeführt werden. Deutsche Not soll uns läutern. Vergessen wir nicht, daß wir arm sind!

Auf dem Marsch von Meschede hatte die Nordgruppe immer noch Regen und mußte über durch wochenlangen Regen unergündliche Wege. Mittags tochten sie an einem idyllischen Bach im Regen ab, am Karfreitag. Die Kleider triefen. „Wie lange habt ihr gefocht?“ „Wir waren froh, etwas Warmes in den Magen zu bekommen!“ Immer fröhlicher hatten sie beim Betrachten der schönen Landschaftsbilder den einen Gedanken: „Ob die Südgruppe wohl auch solch schönen Weg hat?“ Sie wanderte ohne festes Tagesziel. Abends fünf Uhr klopfte Herbert an die Türen der reichen Landwirte des Dorfes Wasserfall um Nachtbleibe, vergebens. Wieder und wieder wies man ihn, der für seine Treuschar bat, zum nächsten Dorf. Doch am Ausgang des Dorfes Wasserfall bot ihm ein Kleinlandwirt den gastlichen Herd und warme Milch zum Abendbrot. Bei Klampfenklang und Lied saßen die Wanderer mit der Familie des Landwirts zum Abend zusammen.

lichen Nebel. Wir trafen auf einen Stachelstrauch und Hedenweg. Gustav meinte, er habe die letzte Hofe an. Eine verwahrloste Scheuer, dann ein Haus, die Fenster waren trübe, keine Gardinen, die Zimmer leer, aber wir hörten Kinder- und Männerstimmen. Wir rüttelten den Türdrücker, da kam ein junges Mädchen, das uns willig zur Jugendherberge führte.

Dann bereitete ihnen der gastliche Mann ein warmes Lager mit Decken und Stroh. Nachts um ein Uhr war plötzlich alles wach, klar wach. Man wollte schon aufstehen, als einer die Tageszeit feststellte und alles sich wieder ins warme Nest verkoch, und Minuten später ragten sie wieder daher. Am nächsten Morgen versorgte der Landwirt sie mit Brot, Butter und Fett für wenig Geld. Herbergsgeld lehnte er ab. Er wünschte ihnen gute Fahrt und bat, sie wieder sehen zu dürfen. Durch Schnee und Reif trafen sie nachmittags um vier Uhr auf dem Astenberg ein, dann zogen sie weiter nach Mollseifen hinab.

Morgens sieben Uhr war Weden, morgens acht Uhr Frühstück und anschließend Eier suchen. Es wurden vierzig Eier gefunden, obgleich nicht jeder zu den glücklichen Findern zählte. Eine kameradschaftliche Teilung schuf den Ausgleich. Zum Hochamt ging's



Auf dem Weg zum Astenberg

nach Langewiese unter Führung eines „Eingeborenen“. Nach dem Kirchgang streiften wir spielend durch die Wälder. Das Mittagessen, Nudeln und Pflaumen, war gut, aber die zwei Töpfe hätten größer sein dürfen. Drei bis vier Jungen wurden nicht voll befriedigt. Wieder ging es im fröhlichen Spiel durch die Wälder. Vier gingen spielend und tollend mit mir nach Winterberg. Auf dem Heimweg wählten wir andere Wege, die fern der Wanderstrecke oder der Landstraße lagen. Es gab viel Spaß, und ich mußte an Max Hejfel: „Junge Hunde“ denken. Nichts war zu toll, zu wild, zu hart. Kurz vor Mollseifen trennten sich Gustav und Heinz von uns während Diederich und „Bubbi“ mit mir weiter gingen. Wir gingen zum Wehstein und auf Stiegen zu den nordöstlichen Hängen, wo wir in der Ferne die Türme von Winterberg erkannten. Wir bogen jetzt rechts ab und in der Tiefe erkannten wir Züschen. Im Abenddämern stiegen wir nach Züschen hinunter. Die Gloden läuteten. In den Straßen leuchteten die Abendlichter, und bald setzte eine wildverwegene Anallerei in den



Vereint heimwärts

Gassen und Höfen um die Kirche ein, daß man sein eigenes Wort nicht verstand. Jetzt ging es mit flottem Schritt nach Mollseifen zurück. 9,15 Uhr kamen wir in der Bleibe an. Herbert, Fritz und Walter waren zur Jugendherberge Neu-Astenberg, um nach uns Ausschau zu halten. Die Jungen waren schon zu Bett. Als wir Abendbrot gegessen hatten, waren die getreuen Jungs wieder zurück. Sie hatten sich gesorgt.

Morgens sieben Uhr standen wir auf. Da hatten Fritz B. und Walter N. schon den Morgentaffee fertig. Nach dem Frühstück ordneten wir die Bleibe und unser Gepäc. Um elf Uhr stand die Nord-Südgruppe vereint zum Abmarsch fertig. Wir sangen den Herbergseltern ein Lied, dann Händedruck und „Heil!“, der Marschschritt klang durch das Dörfchen. Auf Wanderstrecke 6 und 13 ging es hinauf und hinab nach Winterberg. Die Bahn trug uns nach den heimatischen Gefilden, wo wir in Schwerte die ersten Bekannten trafen. Nein, Hans und Friedel D. erkannten unsere Jungen, wodurch ich auf die Kinder aufmerksam wurde. Es war ein freudiges Wiedersehen. Jetzt ging es im überfüllten Abteil weiter nach Dortmund. Händedruck und manch herzliches Wort wurde getauscht, und jeder eilte dem heimatischen Herde zu. Die Haltung der Schar war gut. Gröning.

Auf dem Rade durch das Siegerländer Ländchen

Die großen Festtage Ostern und Pfingsten bieten immer die beste Gelegenheit, eine Mehrtagsfahrt zu unternehmen, um einmal auch der weiteren Heimat einen Besuch abtatten zu können. Da aber die Tage verhältnismäßig früh fallen, ist es immer eine große Glücksache, gutes Wetter zu erhaschen, und besonders der Ostertag hat sich bisher fast immer als ein kalter, unfreundlicher Geselle erwiesen. Auch in diesem Jahre setzte kurz vor Ostern eine miserable Witterung ein, die uns schon alle Lust nahm. Spät am Donnerstagabend treffen wir uns nochmals in unserer Heim. Die Wandergruppe geht „auf Biegen oder Brechen“, das ist sicher. Aber mit dem Rade nasse, glitschige Landstraßen zu fahren, bei strömendem Regen, der uns klatschend ins Gesicht schlägt, mit blinzelnden Augen die Fahrstraße eben zu beobachten, an Genuß der Landschaft gar nicht denkend, das scheint uns denn doch schon weniger ein Vergnügen. Deshalb wird denn auch die Parole ausgegeben: Wir warten den Samstag ab.

Und Petrus hat Erbarmen mit uns armen Menschlein. Samstag morgen können wir bei strahlendem Sonnenschein unsere Fahrt beginnen. Sechs Unentwegte sind erschienen. Als Ziel wird das Siegerländer Ländchen erkoren. Die Schanze, Hagen werden passiert. Bald umfängt uns die Romantik des Volmetales. In großen Windungen



Bild ins Siegerland

schlingelt sich die Landstraße in sanfter Steigung durch die Berge, tren begleitet von der Volme, die zusehends schmaler wird. Immer wieder übt das Volmetal seinen Zauber auf uns aus. Man meint

jederzeit, sich in einem kleinen Talkessel zu befinden, aus dem es keinen Ausweg gibt, aber immer wieder findet die Straße einen Durchschluß, zwingt sich durch die Schluchten, schlängelt sich um Bergzüge, nähert sich, entfernt sich von der Volme in dauerndem Wechselspiel. Immer einsamer wird die Gegend. Man fühlt, daß man tief in das Herz des Sauerlandes eindringt. Schalkmühle wird erreicht. Jetzt beginnen schon die ersten Ermüdungserscheinungen von der ungewohnten Dauerfahrt. Die Fahrdisziplin läßt nach, und in großen Abständen treffen wir in Meinerzhagen, sechzig Kilometer von unserem Heimatort entfernt, ein. Großer Kriegsrat. Wir wären zu gerne noch bis Walpersdorf, 30 Kilometer östlich von Siegen gefahren, da wir dort bei Verwandten unseres Schupp freundliche Aufnahme erhofften. Aber unser ein PS streikt und andere Verkehrsverbindungen gibt es nicht. So begnügen wir uns mit Olpe als Tagesziel. Da heißt es drauf auf die Karre und los! Es ist eine große Bergauftrampolei. Besonders Schlaue spielen schon Kunstfahrer und fahren große Bogen, immer bergauf — weiter. Endlich ist es geschafft. Nun



Gustav Flechsigs
ist einer von uns!

Gustav Flechsigs Bücher haben Aufsehen erregt und in vollem Umfange die Anerkennung der Pressekritik gefunden!

Mühlen und Menschen

Ein Roman aus dem Grenzland

Mit 18 Original-Linolschnitten von H. Waltenberg
Kartonierte RM. 3.—, Geschenkausgabe in Ganzl. RM. 6.—

„Ausdeutungen, Weisheiten enthüllt Gustav Flechsigs Lebensschicksalsbuch, über die man es minutenlang sinken läßt; dann reißt es uns wieder an sich, in den Bann der wuchstarken Schilderungen elementarer Gewalteinbrüche: Feuer, Wasser, Eis; zwingt uns, hineinzuschauen in das Antlitz der triebhaften, den Geruch ihrer Scholle ausatmenden Menschen.“

Gustav Flechsigs Bücher, die gerade jeder von uns — die wir seine Arbeitskameraden auf dem gleichen Werk sind — an bevorzugtem Platz auf seinem Bücherbord stehen haben sollte, sind zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie gegen Voreinsendung des Betrages auf Postscheckkonto Essen 18070 oder in Briefmarken an

Hütte u. Schacht, Düsseldorf, Schließfach 10043

Mit Gott — gegen Gott!

Trilogie des Weltkrieges

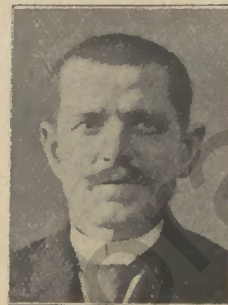
Der Kriegerroman des aktiven Soldaten
Kartonierte RM. 2.85; in Ganzleinen 3,50

„Dieses Buch wird entweder das letzte Kriegsbuch sein, weil es den Mut hat, das zu sagen, was so viele seiner Vorgänger aus Unkenntnis, Vorurteil, Eitelkeit oder überhaupt nur aus Konjunkturrücksicht zu sagen unterließen, — oder es wird den Auftakt bilden zu einem grundlegenden geistigen Wandel in der ganzen zeitgenössischen Krieglitteratur, den diese durchaus nötig hat.“

fahren wir hinunter ins Tal. Olpe? — Bewahre, noch ein Vergrüden! Die Allerschlausten wissen jetzt aber ganz ohne Anstrengungen die Höhe zu gewinnen — sie steigen ab und singen das schöne Lied von Schusters Rappen. Aber herrlicher Fern- und tiefer Talblick belohnen uns diesmal für unser „Kraxeln“. Endlich ist Olpe erreicht. Der Körper strafft sich, und frohgemut radeln wir in unserer schmutzen Pfadfinderkleidung durch das Städtchen zur Jugendherberge. Großes Reinemachen gibt es da, und dann Stadtturlaub. Schwer beladen kommen wir wieder. Einer hat Apfelsinen, der andere Brot, Wurst bei sich. Maggi- und Fleischbrühwürfel kommen zum Vorschein. Sogar ein Rollmops in Gelee und zwei Mundharmonikas sollen dabei gewesen sein. Dann futtern wir und gehen zu Bett.

Früh und wohlgenut wird am nächsten Morgen weiter getrampt. Ein frohes Lied erschallt, die Musik spielt und der Wind pfeift in unseren tausenden Speichen die Begleitung — so geht es in den frühen Ostermorgen hinein. Wieder ein Berg — daß die Welt auch so budlig ist. Freund Mummelmann möchte sich etwas ausruhen. Da er aber zufällig der Letzte ist, weiß er kein anderes Mittel, die Spitze zum Halten zu bringen, als einfach eine Pannet vorzutauschen. Aber als der Betrug bemerkt wird, erwacht auch schon die Geranienwut und nur eiligste Flucht kann ihn retten. Aus der Ferne sieht man ihn verzweifelt Wintersignale geben. Allmählich beruhigen sich die Gemüter, und friedlich wird die Fahrt fortgesetzt. In großen Serpentinengängen geht es abwärts nach Siegen hinein. Geschäftig eilen hier die Menschen; man spürt den Puls der Stadt, dem wir bisher glücklich entronnen waren. Schnell eilen wir wieder hinaus, über Weidenau nach Deuz zu. Niederlassungen und kleine Werke der Vereinigten Stahlwerke tauchen auf und erinnern uns an die umfassen Organisation unserer Firma. Am liebsten führen wir hin, öffnen das Fabriktor und sagten zu dem Leiter: „Wir sind auch von den Vereinigten Stahlwerken.“ Aber es ist ja außerdem Sonntag. Weiter geht es auf Deuz zu. Da packt unser Senior-Führer der Teufel und verleitet ihn, den Weg abzuliegen. Nach der Karte führt wohl ein annehmbarer Weg zu dem gesuchten Walpersdorf, ohne daß wir den Umweg über Deuz machen müssen, aber auf einer kleineren Straße ist der Weg unterbrochen. Dieses Städtchen werden wir uns schon durchschlagen. Aber wenn dann ausgerechnet dieses Städtchen ein himmelhoher Vergrüden ist, auf den wir mit leuchtendem Atem die Räder hinaufschleppen müssen, um dann jenseits die Fortsetzung des Weges zu verlieren, mit den Rädern tief im Seideltraut stecken und schließlich nach gefährvoller Abfahrt auf schmalen Waldwegen uns in Deuz, dem so ängstlich gemiedenen Städtchen, wiederfinden, so ist das doch schon mehr als ein bißchen Durchschlagen. Die Gefolgschaftstreue für den alten Führer geriet bedenklich ins Wanken, und alle scharten sich um den jungen Nachfolger. Wenn dann noch der Senior laut werden ließ, daß er im Innersten herzlich froh ist, einmal etwas Radwandern wieder betreiben zu haben, den Jungen ein Stüd des Siegerlandes von stolzer Höhe gezeigt zu haben, ja, daß er diese Vergleikerei gewußt hatte, so wird er wohl zum „Wölfling“ degradiert. Der Anblick eines friedlich grasenden Rehies befriedigt aber. In dem so viel genannten Walpersdorf finden wir freundliche Aufnahme. Nachdem wir unserem Wirt gezeigt haben, wie Dortmunder Bratkartoffeln gebraten und gegessen werden, wandern wir noch zur nahen Lahnquelle. Wir nehmen den nächsten Weg schnurgerade über den Berg. Bald stehen wir vor dem Lahnhof, in dessen Keller die Lahn entspringen soll. Böse Zungen behaupten allerdings, die eigentliche Quelle sei 200 Meter weiter und unterirdisch in den Keller geleitet. Hier passiert dem alten Führer nun das zweite Mißgeschick. Er verleitet seine Schar, für je zehn Pfennig Eintritt in diesen Keller hinabzusteigen und ein Glas Lahnwasser zu trinken. Nur der Umstand, daß ein hübsches junges Mädchen uns in den Keller geleitet und liebenswürdigerweise die Gläser einschönt, versöhnt wenigstens die Älteren unter uns. Abends dann machen wir ein großes Osterfeuer mit Sprung über die lodernde Glut. In der Scheune auf dem Strohlager ist es kalt. Am andern Morgen ist großes Beden, Weinziehen, Wadenreiben. Nach dem Waschen und Essen wird rührender Abschied genommen. Wir radeln wieder; es ist regnerisches Wetter. Unser nächstes Ziel ist Hilchenbach, das wir nach kurzer Zeit bergauf-bergab erreichen. Nun auf zur letzten, schwersten Etappe, zur Uebersteigung des Rothaargebirges. In sanfter Steigung geht es in weiten, großen Schleifen der 600 Meter-Höhe entgegen. Oben belohnt uns wunderbare Gipfelkraft. Das Siegerer Ländchen mit seiner Romantik umfängt uns. Dann gibt es eine steile Abfahrt durch Kirchhündem bis Plettenberg. Die Sonne hat ihren Höhepunkt schon längst überschritten, und vor

Sonnenuntergang müssen wir zu Hause sein. Dann kommt das graufige Ende. Ein Teil bringt noch genug Mut und Tatkraft auf und radelt unbekümmert in den Nachmittag hinein über Altena, Letmathe, Schwerte nach Dortmund. Der andere „erledigte Teil“ setzt sich in Werderhöl in den Zug, läßt sich bis Kassel bringen und gelangt auf dem nächsten Umweg über Westhofen auch glücklich wieder zu Mutters Schürze. So hatten wir denn in dreitägiger Großfahrt das ganze Sauerland von Norden nach Süden durchquert. Gut Pfad! Gölfling.



Ein Jubilar der Dortmunder Union

Herr Rudolf Rifeit, geboren am 1. 11. 1864 zu Tralisten, Kreis Goldap in Ostpreußen, trat am 15. 7. 1905 als Transportarbeiter im Walzwerk I ein. Im Oktober 1912 wurde Rifeit nach Abt. Preßwerk überwiesen und ist heute noch dort als Hilfsarbeiter tätig.

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Ein Sohn: 9. 7.: Heinrich Witte, M. B. Grobwalzwerk; 14. 7.: Heinrich Ruberg M. B. Stahlwerk; 15. 7.: Friedrich Büscher, Stahlformgießerei.

Eine Tochter: 4. 7.: Wilhelm Moge, Brückenbau-Montage; 6. 7.: Bernhard Westerling, Zuriht. Walzwerk I; 10. 7.: Walter Brodmann, Autogenbetrieb; 11. 7.: Hermann Schach Organisation; 21. 7.: Rucynski, Johann, Zuriht. Walzwerk 2/4.

Jubilare des Hoerder Vereins

Auf eine 25-jährige Tätigkeit im Dienste des Hoerder Vereins konnten zurückblicken:



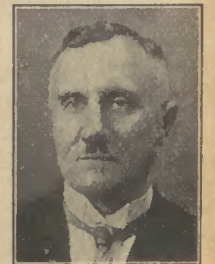
Franz Reistoh
geb. 13. 11. 1889
eingetr. 15. 4. 1904
Heizer
Eisenbahnabt.



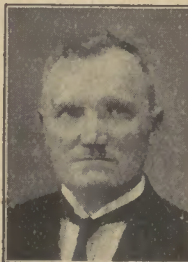
Franz Gliebrandt
geb. 28. 2. 1884
eingetr. 13. 6. 1905
Schlosser
Masch. Techn. Abt.



Emil Hafelhoff
geb. 7. 7. 1890
eingetr. 16. 6. 1905
Dreher
Elektrotechn. Abt.



Wilhelm Bahle
geb. 28. 5. 1880
eingetr. 23. 6. 1905
Einfacher
Blechwalzwerk



Albert Möring
geb. 14. 3. 1877
eingetr. 2. 6. 1905
Schlosser Kesselsch.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Zwillinge: 10. 7. 1930: Siegfried und Werner — Karl Bedner, Kesselschmiede.

Ein Sohn: 12. 7. 1930: Friedhelm — Rudolf Vornmann, Hammerwerk; 19. 7. 1930: Karl-Heinz — Rudolf Ehrlichmann, Eisenbahnabteilung; 20. 7. 1930: Alexander — Paul Raminski, Steinfabrik; 21. 7. 1930: Siegfried — August Müller, Stahlwalzwerk.

Eine Tochter: 8. 7. 1930: Ruth — Heinrich Neuhoß, Mechan. Werkstatt; 10. 7. 1930: Rita — Heinrich Hüllweg, Masch.-Techn. Abt.; 12. 7. 1930: Gerda — Friedrich Stott, Hammerwerk; 15. 7. 1930: Margarete — Josef Borghoff, Elektr. Kraftwerke.

HAUTPFLEGE-WASSER

Besorgt alle Hautunreinheiten
(Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz)
und macht die Haut sammetweich

Preis pro Fl. 2,30 RM.



SEIT 25 JAHREN

Nach dem Rasieren
angewendet,
schließt es die Poren, macht
die Haut geschmeidig und
wirkt stark desinfizierend

Überall erhältlich

Kassenärzte

Der Kassenarzt, Herr Dr. Baumeister, ist vom 14. 7. bis 9. 8. 30 abwesend und wird durch Herrn Dr. Brausse vertreten, der in der Wohnung des Herrn Dr. Baumeister vormittags von 10-11 Uhr und nachmittags von 4-5 Uhr Sprechstunden abhält.

Sterbeumlage

Am 25. Juni und 7. Juli 1930 starben die Mitglieder Herr Karl Zimmermann, Walzwerk, Frau Wilhelm Deitermann, Brückenbau. Wir bitten von jedem nicht im Angestelltenverhältnis stehenden Mitglied Mark 1,— einzuziehen und baldigst an das Hauptbüro abzuführen.

Die Einziehung der Umlage von allen anderen Mitgliedern (Gehaltsempfänger) erfolgt durch die Gehaltsliste.

Die Vertrauenskommission:
(gez.) L. Müller.

Särge

Schnellste Erledigung von Erd- und Feuerbestattungen
Überführungen nach und von allen Orten

Beerdigungsanstalt „Heimkehr“

Inh.: Carl Lategahn,

DORTMUND-HOERDE,

aller Preislagen

Gegr. 1894

Hochofenstraße 12

Ruf 41706

Kleine Anzeigen**Zu tausch. gesucht**

Suche meine Bierzimmerwohnung mit Mansarde (Werkwohnung) Miete 3. St. M. 26.— monatlich, geg. vier Zimmer i. Groß-Dortm. zu tauschen. Hoerde, In der Delle 141. E., Einzel.

Alteres alleinstehendes Ehepaar sucht zwei abget. Zimmer in 1. Etg. od. part. i. ruhigem besserem Hause im südl. Stadtteil von Hoerde geg. zwei abget. Zimmer in der 2. Etg. gleicher Lage. Offert. unter Nr. 5. H. 1930 an Verm. Abteilung Hoerder Verein.

Zwei große freundl. Zimmer gegen zwei od. drei Zimmer in Hoerde zu tauschen gesucht. Hoerde, Graudenzerstr. 9 III.

Tausche meine Bierzimmerwohnung (Werkwohnung) geg. zwei od. drei Zimmer Hoerde, Kol. Alarenberg 7 Storz.

Tausche meine sch. Bierzimmerwohnung in Dortmund, Düsseldorfstraße, gegen gleichwertige Wohnung i. Hoerde. Zu erfr. Hoerde, Kol. Felicitas 31.

Schöne abget.

Drei-Zimmerwohnung mit Speisekammer, Waschküche, elektrisch Licht, Gas u. Klosett gegen zwei abget. Zimmer evtl. Werkwohnung zu tauschen. Hoerde, Am Heedbrint 27, III. r.

Suche meine Drei-Zimmerwohnung geg. zwei große Zimmer zu tauschen. Hoerde, Hermannstraße 119, Frz. Radzun.

Tausche Bierzimmerwohnung abget., mit Balkon, gegen eine Drei- od. Zwei-Zimmerwohnung. Schwarz, Rheinischestraße 94.

Geboren: Zwei schöne große Zimmer, abget., mit Balkon, elektr. Licht und Kochgas. Gesucht: Zwei gute Zimmer im Westen. Sternstr. 46 ptr. lfs.

Suche meine abget. Bierzimmer-Wohnung mit Vorratskammer, elektr. Licht u. Kochgas gegen eine Drei-Zimmerwohnung mögl. auch abget. i. Stadtteil Hoerde zu tausch. Ang. unt. Nr. 147 an die Verf. u. Verm. Abt. Hoerder Verein.

Zu verkaufen

Hochfrequenz-Beleuchtungs-Apparat billig zu verkaufen. Beurlaubstr. 64, 2. r.

Buffetschrank und Eimerschrank, weiß, nicht modern, aber wie neu, beides für M. 20.— zu verk. Dortmund-Barop, Bahnhofstraße 9.

Wegen Vertiefung verkaufe ich folgende guterhalt. Sachen: Großen Dauerbr., tl. Dauerbrenner Gasofen, Gasbadeofen, kleine geknickte Truhe, Luthertischchen, Kuchbaumst., Kleiderschrank, Kleiderbügel, Bettstelle mit Patent- u. Auflegematrake, tanene Bettstelle mit Patent- u. Auflegematrake, Kinderbettstelle mit Matrake, weißer Kohlenherd mit Wasserschiff, Eiserschrank, Gänsebraten, Tisch, Kinderstuhl, Radio Drei-Röhrenapparat mit Nebenschlußgerät u. Lautsprecher. Frau Hermann, Lindenmannstr. 7, III.

la Hohrath-Klavier (wie neu) billig zu verk. Offert. unter Nr. 6. 1000 an Verm. Abt. Hoerder Verein.

Weiße Kinderwagen u. Kinderstühle sehr billig zu verkaufen. Hoerde, Rajallestr. (fr. Goldstr.) 44 III.

Guterhaltener Kinderwagen preisw. zu verk. Hoerde, Kol. Alarenberg 44.

Zwei Kanarienhähne, gelb und grün, flotte Sänger, preiswert zu verkaufen. Hoerde, Burgunderstr. 2 II.

Zweitüriger Kleiderschrank, Bettstelle m. Matrake u. Vertikow, fast neu, bill. 3. verk. Hoerde, Hermannstr. 119, Frz. Radzun.

Kanarienvögel mit legenden u. brütenden Weibchen umständehalber billig zu verkaufen. Hoerde, Klaffenstraße 6 Sprechz. 12—15 Uhr

Metal-Kinderbettstelle zu kaufen ges. Hoerde, Stiftsplatz 9 1. Etage rechts.

Suche zwei kleine od. ein großes Zimmer sofort zu mieten, evtl. möbliert. Hoerde, Bellinghoserstr. 70, Hermann Witt.

Guterhalt. weißer Sitz-Piegewagen billig zu verk. Dortmund-Brüninghausen, Kastanienallee 8.

Guterhaltener blaugepolsterter Kinder-Sportwagen zu verk. Hoerde, Graudenzerstraße 9, 3. Etage.

Guterhaltener Kinderwagen neuestes Format, kein Jahr gebraucht, preiswert zu verkaufen. Heinrich Molitor. Hoerde, Am Bruchbeck 65.

Fast neuer Sitz-Piegewagen billig zu verk. Hoerde, Hermannstraße 100 ptr.

Gebrauchter, guterhaltener Hausbadofen (zum Trocknen von Obst geeignet) für Landfamilie besond. brauchbar, billig abzugeben. Hoerde, Kol. Felicitas 30 Lindner.

Promenaden-Kinderwagen fast neu, wenig gebraucht, billig zu verk. Hoerde, Am Schallacker 24 Heinrich Vehn.

Zwei Kanarienhähne, gelb und grün, flotte Sänger, preiswert zu verkaufen. Hoerde, Burgunderstr. 2 II.

Zweitüriger Kleiderschrank, Bettstelle m. Matrake u. Vertikow, fast neu, bill. 3. verk. Hoerde, Hermannstr. 119, Frz. Radzun.

Kanarienvögel mit legenden u. brütenden Weibchen umständehalber billig zu verkaufen. Hoerde, Klaffenstraße 6 Sprechz. 12—15 Uhr

Metal-Kinderbettstelle zu kaufen ges. Hoerde, Stiftsplatz 9 1. Etage rechts.

Suche zwei kleine od. ein großes Zimmer sofort zu mieten, evtl. möbliert. Hoerde, Bellinghoserstr. 70, Hermann Witt.

Nachruf

Am 13. Juli 1930 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit der Rechnungsführer unserer Eisenbahn-Abteilung,

Herr Albert Heinzendorf.

Der Entschlafene hat dem Hoerder Verein fast 23 Jahre seine Dienste gewidmet. Wir verlieren in ihm einen sehr tüchtigen, fleißigen und zuverlässigen Beamten, der sich durch treue Pflichterfüllung und kameradschaftliches Wesen die Achtung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben hat.

Wir werden dem Entschlafenen stets ein treues Andenken bewahren.

Dortmund-Hoerde, den 14. Juli 1930.

Die Direktion und die Beamten
der Vereinigte Stahlwerke Akt.-Ges.,
Hoerder Verein

2 Ratschläge**für die Schönheitspflege auf der Reise**

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut
setze man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhaftes Röten eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. Creme Leodor, Tube 60 Pf. u. 1 Ml., Leodor-Edel-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne
putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. u. 1 Ml., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark, Chlorodont-Mundwasser 1 Mark

**Wenn Achenbach**

die Ringe macht, wird in der Ehe nur gelacht!

Rheinische Str. 24

Uhren — Goldwaren

Bestecke — Reparatur.

Vorzeiger dieser Anzeige

10% Rabatt

Trauringe

meine Spezialität



Nur das Beste und sehr preiswert!

333, 585, 750
900 gestempelt

Jedes Brautpaar erhält ein schönes, prakt. Geschenk

A. Glosemeyer
Hoerde

Hermannstraße 70

Wer fotografiert, hat mehr vom Leben!



Leiss Ikon
Cameras

Photo-Kosfeld

Rheinischestr. 156, liefert Kameras gegen Ziel bis zu 6 Monaten ohne Aufschlag.

Verkaufsstelle erster Markenfabrikate, wie Leiss-Ikon, Agfa, Voigtländer. — Lieferung 8 Tage zur Probe.



Die fabelhaft ertragreiche Riesenerdbeere. Verbesserte Königin Luise wird sicher alle jetzigen und auch alle zukünftigen Erdbeerenernten überdauern. Meine „Verbesserte“ ist eine außerordentlich hochbewertete, prachtvolle Sorte, die eine ganz enorme Größe erreicht. Infolge dauernder Pflanzenauswahl ist es gelungen, sie auf eine ganz besondere Leistung im Ertrag zu bringen. Die Früchte sind sehr groß, von regelmäßiger Form. Die ganze Frucht hat eine prachtvoll glänzende dunkelrote Farbe. Fleisch schmelzend, sehr süß, köstlich. Aroma einzig dastehend wie Himbeer mit Ananas. Reifezeit früh.

von außerordentlich langer Haltbarkeit, ohne daß die Früchte an Schönheit verlieren. Durch ihre, von keiner anderen Sorte übertrifftene Festigkeit, sowie durch ihr glänzendes Aussehen wird sie von jedem Käufer, falls er die Wahl hat, vorgezogen. Durch den kurzen Stiel reifen die Beeren im Busch und werden weder schmutzig noch angetreten. Die Tragbarkeit ist fabelhaft. Wer eine mit Riesenerdbeeren vollbehängene Staude dieser Sorte gesehen hat, kommt aus dem Staunen nicht heraus. Selbst im sonnigen Süden, wo fabelhafte Erträge häufig sind, habe ich keine ähnliche Fruchtbarkeit gesehen. Wir zählten am 3. Juni 1930 an einem Busch 336 Stück Früchte und Blüten. Ein Beet mit vier Reihen lieferte eine Tagesernte von ca. 1 Ztr. Pflanzen dieser Massenträgersorte, einer erstklassigen, 60 Morgen großen Erdbeerplantage entnommen: 25 St. 2.— M., 50 St. 3.50 M., 100 St. 6.50 M., 250 St. 15.— M., 500 St. 25.— M., 1000 St. 40.— M. Versand ab Anfang August in guter Moospackung, die gute Ankunft gewährleistet. Kulturanweisung lege bei. Versandgärtner Hölte, Ratzebuhr 58.

Katalog gratis
Adam

Wollen Sie ein Qualitätspiano

preiswert kaufen oder mieten, dann besuchen Sie das Fabrikager der

Pianofabrik Gerh. Adam

Dortmund Westenhellweg 136

Neutrale Pianos von 980 M. ab.

Ihr Heim braucht neue

TAPETEN
diese kaufen Sie
für wenig Geld

im

Hoerder Tapetenhaus CARL RIEKE

Möbel gute Qualitäten — niedrige Preise
Günstige Zahlungs-Bedingungen

Carl Pfeiffer Dortmund - Hoerde
Hochofenstraße 23—52

Gardinen · Dekorationen Teppiche · Läuferstoffe

kauft man am billigsten im Spezialhaus

Dortmund-
Hoerde

Bathe

Hermann-
straße 4

Ruf 41114

Gebrüder Göbel

Dortmund - Hoerde

Telefon 40182

Aldinghoferstr. 4

Das führende Haus für

Keramik, Porzellan, Kristall
Beleuchtungskörper
Elektro-Artikel, Radio
Heiz- und Kochapparate



Optisches Institut

M. Kersting

Inh. H. und F. Hömberg

Dortm.-Hoerde, Hermannstr. 55

Ruf 41678 — Gegründet 1867

Dem Auge das Beste!

Sorgfältige Anpassung moderner Augengläser. Separater
neuezeitlicher Prüfraum, modernste optische Maschinen.
Lieferant der Phönix Krankenkasse

Sonnenschutzbrillen — Feldstecher usw.

Fritz Wörmann

Dortmund-Hoerde

Hermannstr. 50

(über Tengemann) Ruf 41713

Vornehme Maßschneiderei

„Der Fachmann
ist der beste Berater!“

Nur gute Stoffe und Zu-
taten zu mäßigen Preisen

Aufpolstern

gut und billig.
POLSTEREI KÖRNER,
Dortmund,
Brunnenstraße 31, pt

Schuhsohlerei „Volkswohl“

Inh.: Ad. Schröder, Dortmund-Hoerde

Hermannstr. 95, gleich am Hüttentor

Herren-Sohlen u. Absätze M. 3,80

Damen-Sohlen u. Absätze M. 2,80

Sämtliche Reparaturen schnell u. sauber
Selbstsohlern empfehle ich meine
Kernlederausschnitte

Koppersbusch
Homann

Zu den
niedrigsten
Preisen und
wenn Sie
wollen
nur 10.- M.
Anzahlung.



Rudolph Wilke
Westenhellweg 132

Ihren gebrauchten Herd nehmen
wir in Zahlung

**Auch Sie
müssen fremde Sprachen lernen!**

Linguaphone

Der beste und billigste Sprachlehrer
zeigt Ihnen, wie Sie schnell und perfekt
bei geringstem Kostenaufwand eine
fremde Sprache erlernen.

Verlangen Sie kostenlose unverbindliche
Zusendung unseres illustr. Linguaphone-Buches.

Hier abtrennen

Fa. Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.,
Abt. Linguaphone-Institut, Düsseldorf, Pressehaus

Gewünschte Sprache

Name und Stand

Genaue Adresse



Nicht nur an Sonn- und Feiertagen,
sondern ständig den vorzüglichen u.
ergiebigsten **KA-I-RO-Kaffee**.

Das ist das Richtige!

Dortmund, Brückstr. 34 — Rheinischestr. 26
(Ecke Augustastr.)

Galatum
Der Teppich für
JEDERMANN

150x200

Mk. 6.30

200x250

Mk. 10.50

200x300

Mk. 12.60

Heimann-Rottkamp

Dortmund: Westenhellweg 73, Hansastraße 84, Schwerte:
Hoerderstraße 13 — Gelsenkirchen: Kreuzstraße 4, Herne:
Bahnhofstraße 44

Liefere zu den
billigsten Preisen
Herde, Küchen,
Speisezimmer,
Schlafzimmer,
Federbetten,
Matratzen,
Sofas, Chaise-
longue, Einzel-
Möbel aller Art.

Wilh. Reinking

sen.

Hörde,

Neumarkt 8—10.

Teilzahlung auf
Wunsch gestattet.

J. ORLET

Damen- und Herren-Salon
Rheinischestraße 194.

„Hagen“-Sporthemd



Haltbar, dauerhaft und billig
Prima Stoffmaterial
Khaki und branfarben
Preis nur RM. 6.85
per Nachnahme
Gleichfarbige Krawatte und
Kragen gratis!
Alle Größen vorrätig
Alleinverkauf

C. F. Hassold, Berlin W 8
Abt. B 148 Kronenstr. 12

Drogerie

und Fotohaus

F. W. WALLRABE

Dortmund-Hoerde, Hermannstr. 72

Fotoapparate und Bedarfsar-
tikel in großer Auswahl
Ausführung sämtl. Arbeiten
gut und preiswert

Vergrößerungen



Schuhe

für 75 Groschen, und zwar:

Damen-Schuhe, braune Chevreaux, Spangen.
Damen-Schuhe, Lack, Spangen, Blockabsatz.
Damen-Schuhe, beige und grau Leder, Spangen.
Damen-Wildleder-Schuhe, Trotteurschuhe.
Damen-Sandaletten und Damen-Leinenschuhe.
Mädchen-Spangen- und Schnürschuhe,
Kinder-Spangen- und Schnürschuhe.

Böhmer

Dortmund: Ostenhellweg 40, Rheinische Str. 59 ■ Hörde: Hermannstr. 27
Lünen: Lange Straße 37 ■ Rauxel, Datteln . . . und überall im Ruhrgebiet